mennonitische
Rundschau

Mittwoch, den 13. Oktober 1993 · Nummer 19
Winnipeg, Canada · 116. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

KEINE ANDEREN GÖTTER!?

ICH
bin dein Gott,
der dich führte
aus dem Land Ägypten,
aus dem Haus der Dienstbarkeit.
Nicht sei dir andere Gottheit
mir ins Angesicht.
(*2. Mose 20, 2 und 3* nach ***Martin Buber***)

Ich bin der HErr, dein Gott,
der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.
Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
(*2. Mose 20, 2 und 3* nach ***Martin Luther 1984***)

Ich bin Jahwe, dein Gott,
der dich aus Ägypten geführt hat; aus dem Sklavenhaus.
Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.
(*2. Mose 20, 2 und 3* nach der ***Einheitsübersetzung***)

Ich bin der Herr, dein Gott!
Ich habe dich aus Ägypten herausgeführt,
ich habe dich aus der Sklaverei befreit.
Neben mir gibt es für dich keine anderen Götter.
(*2. Mose 20, 2 und 3* nach der ***Guten Nachricht***)

(*Titelbild herausgegeben vom Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee*)

Leitartikel

Daniel – ein glaubwürdiger Politiker

Ilse und Johannes Stolz

Johannes Stolz dient seit September des vorigen Jahres als Pastor der Winnipeg Central M.B. Gemeinde. Vordem erlebten sie einen achtmonatigen Aufenthalt in Deutschland, wo sie der Lage M.B. Gemeinde als Interim-Pastor dienten. Vorher waren sie für fast sieben Jahre als Prediger der Springfield Heights Mennonitengemeinde tätig. Er hat ein "Bachelor of Religious Studies" vom Mennonite Brethren Bible College (jetzt Concord College) und ein "Master of Arts in Christian Education" vom Winnipeg Theological Seminary in Otterburne, Manitoba. Johannes war bereit, eine von ihm früher gehaltene Predigt für die ***Rundschau*** *ganz auszuschreiben.*

(*Daniel 6, 1 bis 24*)

In unserer Zeit scheinen die letzten beiden Worte unserer Überschrift sich gegenseitig auszuschliessen. Man kann entweder glaubwürdig sein oder Politiker, aber nicht beides zugleich. Wir sind Zeugen von zunehmender Korruptheit nicht nur in sogenannten unzivilisierten Ländern der dritten Welt, sondern auch in unseren westlichen Demokratien. Wir fragen uns ob es überhaupt noch Menschen gibt, die in machtpriviligierten Stellungen Rückgrat behalten und beweisen.

Aber nicht nur in der sekulären Welt dort draußen, sondern auch inmitten der christlichen Reihen erleben wir immer mehr wie eine Machtstellung innerhalb der Gemeinden von einzelnen zu ihrem eigenen Vorteil mißbraucht wird. Wir Christen haben deshalb ebenso weitgehend unsere Glaubwürdigkeit eingebüßt. Ich denke dabei nicht nur an manche Pfingstprediger der USA, sondern auch an uns Mennoniten ist wenig Integrität zu beobachten geblieben.

Umso erfrischender ist es in unserem Text einen Mann anzutreffen, der in völlig uneigennütziger Weise seinen Dienst verrichtet hat. Aber zunächst machen uns die ersten Verse in diesem Kapitel mit Daniels Feinden bekannt (Verse 1-10).

Daniels Feinde

Daniels Feinde sind auf der Lauer. Sie suchen einen Fehler (Verse 1-5). Und zwar deshalb, weil der König Daniel befördern will. Aus lauter Neid suchen diese 122 Männer ein Vergehen um dann Daniel damit beim König anzuschwärzen, und seine Beförderung zu vereiteln. Doch obwohl sie Daniels Dienst und Leben wie mit einer Lupe durchsuchen, finden sie nichts wo er sich etwas hätte zu Schulden kommen lassen. Ich denke mit uns hätten die Feinde es nicht so schwer gehabt, wenn wir in Daniels Schuhen gesteckt hätten.

Nicht das Daniel sündlos gewesen wäre, aber er hatte sich anscheinend nie etwas "wider das Königreich" geleistet. Und wenn er einen Fehler wo beging, hat er vermutlich gleich offen dazu gestanden und nicht versucht ihn zu vertuschen oder zu verstecken. Weil Daniel offen (durchsichtig) und konstant gelebt hat, wurde er uns zu einem strahlenden Beispiel von Integrität! Da nun die Feinde kein unbereinigtes Skelett im Schrank von Daniel finden konnten, sie aber andererseits um jeden Preis Daniels Aufsteigen verhindern wollten, ließen sie sich noch etwas anderes einfallen.

Die gestellte Falle

Daniels Feinde stellten eine Falle (Verse 6-10). In Daniels Leben war nichts Negatives zu finden, und so versuchen sie, ihn mit etwas Gutem zu Fall zu bringen: mit seinem Gottesdienst. Der König läßt sich unbewußt als Werkzeug zum Aufstellen ihrer Falle (wie Vers 8 und 9 zeigen) einspannen. Die Feinde versprechen sich Erfolg von ihrer Verschwörung gerade wegen Daniels unbiegsamer Treue. In Vers 11 und 12 wendet sich nun das Auge unseres Textes auf Daniels Wohnung.

Daniels Fenster

Daniel hatte ein Fenster (Verse 11 und 12), welches aufgemacht war in Richtung Jerusalem, dem Ort an dem sich Gott offenbarte. Dieses offene Fenster war in einer unbeirrbaren Gewohnheit verwurzelt. Dreimal täglich beugte Daniel seine Knie auf Jerusalem gerichtet. Daraus entnehmen wir, daß er ein Verlangen hatte, Gott möchte sich ihm offenbaren durch das Gebet und in Erinnerung an Gottes Wort an seinem Volk. Ist es nicht erstaunlich, daß seine Feinde gemerkt hatten, daß dieser Gottesdienst vor allem andern der Weg war auf dem Daniel Gott diente?! Sein Gott wollte vor allen Dingen Gemeinschaft mit ihm, das hatte dieser Mann verstanden.

In dieser unermüdlichen Ausrichtung auf Gott, welche er dreimal täglich bewußt vornahm, ist auch der Grund für Daniels Integrität und Standhaftigkeit zu suchen. Kennen wir noch solch eine gute, ja heilige Gewohnheit?! Es ist alarmierend, daß Stille Zeit zu halten, nur noch bei wenigen Gotteskindern ein fester Bestandteil des Tagesablaufs ist. Dies ist mit ein Grund warum so viele von uns innerlich schwanken, keine Überzeugung ausstrahlen und kein Rückgrat mehr haben.

Vielleicht hätten manche von uns an Daniels Stelle halt dreißig Tage geistlich gefastet. Wie hätten aber dann die Feinde gespottet! Für Daniel war auf Gemeinschaft mit Gott zu verzichten, riskanter als das Zusammensein mit Löwen.

Dieses Fenster hat ihm aber auch eine unerklärbare Geborgenheit vermittelt. Durch Stillesein und Hoffen war er stark geworden, so daß er unbeirrt an seiner gesegneten Gewohnheit festhalten konnte. Sie aufzugeben hätte ja bedeutet die Quelle der Geborgenheit zu opfern. Erstaunlich ist, daß es von Daniel in Vers 10 heißt: daß er betete, lobte und dankte wie er bisher zu tun pflegte.

Wenn wir unter diesen Umständen noch unsere Stille Zeit weiter hielten, dann hätten wir wahrscheinlich zuerst das Fenster geschlossen und hätten gleich los gewimmert und geklagt über die herannahende Gefahr. Wenn Schwierigkeiten uns schnell aus dem Häuschen bringen und kopflos machen, dann zeigt das nur, daß wir kein offenes Fenster eingerichtet haben oder es nicht regelmäßig genug aufrecht erhalten. In dem Maße wie ich mir persönlich Zeit zur Andacht nehme, werde ich mich, auch in oft unbeschreiblicher Weise, unter dem Schatten seiner Flügel geborgen wissen.

Das offene Fenster hat Daniel nicht nur in der Vergangenheit vor selbstsüchtigem Ausnützen der eigenen Machtstellung bewahrt, sondern auch vor dem Rachen der Löwen. Obwohl Gott diesen Diener auch leiblich bewahrt hat, so werden Gottes Kinder nicht immer vom Feuer und Wasser verschont. Jedoch hat Gott versprochen auch durch diese physischen Leiden hindurch zu tragen und zu erhalten, nach Jesaja 43.

Daniels Freund, der König

Der König, der Daniels Feinden auf den Leim gegangen ist, wird uns als drittes und letztes vorgeführt. Er war angeheitert vom schmeichelnden Vorschlag der Feinde Daniels (Verse 8-10). Er hatte sich von schmeichelnden Worten blenden und betäuben lassen, so daß er etwas zustimmte, ohne die Konsequenzen in Bezug auf seinen Freund Daniel zu durchdenken. Er war leichtsinnig in die Falle geraten, welche Daniel überlegt riskiert hatte. Der König versuchte zwar noch intensiv einen Ausweg zu finden, aber am Abend kommen die Feinde und ermahnen den König, daß er keine Ausnahme machen kann, und konstant sein muß (Verse 15-16).

Der König war darüber hinaus angesteckt von Daniels schlichtem Vertrauen in seinen Gott. Dies geht aus den Worten hervor, welche er Daniel beim hinablassen in die Löwengrube noch zuruft:

Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, der helfe dir.

Der König hatte gemerkt, daß Daniels Standhaftigkeit aus seinem tiefen Vertrauen in Gott kam. Vermutlich hatte er dies in Daniel bewundert und war irgendwie davon angesteckt worden. Sonst hatte er nicht nach einer schlaflosen Nacht, fragend in die Löwengrube gerufen:

Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott...
von den Löwen erlösen können?"

Wir brauchen dringend mehr Leute die ein ansteckendes Vertrauen in den Herrn ausstrahlen. Ein Vertrauen welches tief davon überzeugt ist, daß Gott besser weiß und geben kann was für mich gut ist, als das ich es selber wüßte, oder mir selbstsüchtig unter den Nagel reißen könnte. Deshalb hatten die Feinde anfänglich nichts Negatives oder Ungeklärtes bei Daniel finden können, weil er durch sein offenes Fenster, erinnert und befähigt, laufend im Licht wandelte und blieb.

Es ist diese Offenheit und Durchsichtigkeit, welche Vertrauen schaffen und andere zum selben Vertrauen anstecken kann. Es ist ein Mangel von dieser Offenheit und Standhaftigkeit an welchem unsere Zeit so tragisch leidet, innerhalb unserer Gemeinden, in der Politik und in der Gesellschaft als ganzes. • *(Johannes Stolz)*

Ein Glaubensbekenntnis

Ich soll nicht glauben
an das Recht des Stärksten,
an die Sprache der Waffen,
an die Macht der Mächtigen.
Aber ich will glauben
an das Recht der Menschen,
an die offene Hand,
an die Gewaltlosigkeit.

Ich soll nicht glauben
an die Macht des Reichtums,
an Vorrechte,
an die feststehende Ordnung.
Aber ich will glauben,
daß alle Menschen Menschen sind,
daß die Ordnung des Rechts Unordnung ist.

Ich soll nicht glauben,
daß ich gegen Unrecht, das hier geschieht,
ankämpfen kann,
wenn ich das Unrecht, das hier geschieht,
bestehen lasse.
Aber ich will glauben, daß es nur ein Recht
gibt für hier und dort,
daß ich nicht frei bin, solange
ein einziger Mensch versklavt ist.

Ich soll nicht glauben,
daß Liebe ein Gaukelspiel ist
und Freundschaft unzuverläßig
und alle Worte Lügen sind.
Doch ich will glauben an die Liebe,
die trägt und nicht vergeht.

Ich soll nicht glauben,
daß Krieg unvermeidbar ist
und Friede nicht zu machen.
Doch ich will glauben
an die kleine Tat,
an die Macht der Güte,
an den Frieden auf Erden.

Ich soll nicht glauben,
daß alle Mühe vergebens ist,
daß der Tod das Ende ist.
Aber ich darf glauben
an den neuen Menschen,
an Gottes ureigenen Traum,
einen neuen Himmel und eine neue Erde,
wo Gerechtigkeit wohnt.

(aus *Fermont*)

Eine Lebensgeschichte

*Was die **Rundschau** vom 16. Juni 1993 mir bedeutete, besonders das Gedicht zum Vatertag und das Familienbild, will ich versuchen zu beschreiben. Ich schaute es mir an und dachte an die Zeit, als auch meine Familie so ein Bild ergab, in den zwanziger Jahren.*

Im November 1992 beendete unser Schreiber, Jakob Regehr (Mitte), sein neunzigstes Lebensjahr. Seine Kinder, von links: Jacob, Johann, David und Anna

1927, nachdem ich meinen Acker mit meinem Pfluggespann bestellt hatte, bekam ich den Befehl Frondienst zu tun, und ging zum Brückenbau über den Fluß Djesna. Meine Frau war alleine geblieben, und mußte für Haus und Hof sorgen, und die Ernte einbringen. Einige Männer halfen ihr bei der Feldarbeit, die Ernte war nur schwach. Als ich im Herbst nach Hause kam, brauchte ich nur noch Brennmaterial für den Winter zu besorgen... So ging es drei Jahre.

Dann kam die Kollektivisierung. Da war der Frondienst anders, und man mußte für den Bissen Brot hart arbeiten. Wir hatten schon vier Kinder, eines war gestorben. Nun hieß es arbeiten; aber wir waren zusammen. Ich arbeitete auf dem Bau, meine Frau im Obstgarten. Zwei Kinder waren in der Schule, und zwei im Kindergarten. Abends erzählten wir uns von unserem Tagewerk, und freuten uns des Familienglücks.

Doch dann bewölkte sich der politische Himmel. Hier und da wurden Männer in der Nacht abgeholt und kamen nicht mehr zurück. Oft dachte ich an die Kollegen, die in den überfüllten Gefängnissen auf den Boden lagen. Und wie lange wird es noch dauern bis ich an der Reihe bin?

An einem Sonntagabend sitzen wir noch zusammen und erzählen uns, auch von den Vätern die jetzt im Gefängnis sitzen, und den Kindern, die jetzt ohne Aufsicht herumlaufen. Wir singen und beten zusammen, und bringen die Kinder zu Bett. Ich will noch einmal zum Kontor gehen, um zu sehen was für eine Arbeit ich den nächsten Tag machen soll.

Als ich dort bin, kommt das Militär, und ich mache mich gleich aus dem Staub. Zu Hause sagte ich zu meiner Frau, daß das Militär wieder da war, und sie sagte, sie wären gekommen um mich zu holen.

Ich lege mich auf die Ofenbank und meine Frau rührt Hefe an um Brot zu backen. Da höre ich Schritte ums Haus, – die Männer kommen herein und durchsuchen das Haus. Sie nehmen außer dem Paß noch zwei weitere Papiere mit: die Bescheinigung meiner Mitgliedschaft in der M.B. Gemeinde, und eine Einleitung der Schule zum Frauentag. Den weiteren Vorgang will ich nicht beschreiben. Es ist schon genug von dem berichtet worden, wie man dort 1937 und 1938 mit den Menschen umgegangen ist.

Nachdem ich ins Gefängnis kam, hat mich die Sorge um meine Kinder – mir war das Vater- und Fürsorgerecht entzogen worden – am meisten bedrückt. Erziehung und Pflege fielen jetzt auf die Mutter und ich mußte müßig, müßig auf dem Zementboden liegen. Über meine Beine lagen zwei weitere Paar Beine. Wenn meine ermüdet waren, zog ich sie vor und legte sie oben drauf und so wurde gewechselt. Geduldig bemühte man sich die Lage nicht noch zu verschlimmern. Hier waren wir alle gleich: Gefangene. Wir dachten oft an unsere Frauen und Kinder, die in der Freiheit um ihr Brot kämpfen mußten.

Viele Menschen wurden in Lager verschickt, ohne Verhör oder Gericht. Als ich vor Gericht kam, fragte mich der Untersuchungsrichter ob ich ein Gläubiger sei, was ich bejahte. Er meinte sie werden mich auch noch davon abbringen, wie so viele andere. Zeugen zeigten an, das ich die Jugend mit Gesang und Musik erzogen habe und sie vom Klub abgewandt. Ich habe ins Ausland fahren wollen und wäre gegen die Kollektivisierung gewesen. Sie konnten mir nichts richtiges nachweisen wofür ich bestraft werden konnte, so erfanden sie einen Grund – ich hätte die Zarenregierung gelobt – und ich wurde mit fünf Jahren Haft und fünf Jahren Stimmlosigkeit bestraft, was zu zehn und sieben wurden.

Wo war meine Familie? Was wurde aus ihnen?...

Nach einiger Zeit in der Haft durfte ich in einer Möbelfabrik arbeiten mit Kindern, die beim stehlen verhaftet worden waren. Ich mußte sie ansporen zur Arbeit. Sie waren wie meine Kinder, die irgendwo in der Welt herumirrten, durch den Krieg nach Deutschland kamen, und dann wieder zurück nach Sibirien.

In der Kälte Sibiriens, in Tomsk, fand ich sie dann 1948....

Und heute bin ich selber Opa von drei Großkindern.•

(Jakob Regehr, Augustdorf, Deutschland)

Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
leg' ich meinen Tag in deine Hand
Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen,
Sei mein Gestern, das ich überwand.

Frag' mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen
bin in deinem Mosaik ein Stein,
Wollst mich an die rechte Stelle legen.
In deinen Händen bette ich mich ein.

(Edith Stein)

Fragekasten

DR. DAVID EWERT

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
47 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 4N3

Frage: *Warum ist die Verheißung "Friede auf Erden" unerfüllt geblieben?*

Antwort: Als Jesus geboren wurde, stimmten die himmlischen Heerscharen (Lukas 2,14) in das Loblied ein:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens

Der Friedefürst kam in eine Welt unter dem Zeichen von Krieg und Streit. Damals herrschte der sogenannte *Pax Romana* (Friede Roms), den der Kaiser Augustus zustande gebracht hatte. Das römische Reich wurde mit viel Blutvergießen gegründet. An den Grenzen dieses Riesenreichs wurde weiter gekämpft, und durch den Krieg kam auch das berühmte Reich der Cäsaren nach Jahr und Tag zu Ende. Jesu Kommen brachte nicht den Weltfrieden.

Und heute noch, nach 2000 Jahren, geht das Blutvergießen weiter. Johannes, der Seher auf Patmos, beschreibt für seine Leser die Welt in welcher die Gemeinde Jesu leben muß, mit dem Bild von vier Reitern. Der Reiter auf dem weißen Pferd, will mit seinen Waffen andere Völker besiegen. Der bewaffnete Reiter auf dem roten Pferd, nimmt den Frieden von der Erde, so daß Menschen sich untereinander erwürgen. Auf Krieg und blutige Revolution folgen dann Hungersnot und Seuche (Offenbarung 6,1-8). So sah der Apostel die Endzeit, die mit dem ersten Kommen Jesu begann und mit seinem zweiten Kommen abschließt.

Genauso beschreibt Jesus die Welt in welcher seine Nachfolger ihre Weltmission ausführen. Krieg und Kriegsgeschrei kennzeichnet dieses Zeitalter (Markus 13,7). Ehe das Ende kommt, wird sich ein Königreich wider das andere erheben (Markus 13,8). Und mitten drin, auf dieser von Blut getränkten Erde, leben Gottes Kinder, und verkündigen allen Völkern das Evangelium (Markus 13,10). Von "Friede auf Erden" ist hier keine Rede.

Was soll dann dieses Engelwort? Kann man sagen, daß unter den Völkern weniger Krieg gewesen ist, seitdem Jesus in die Welt kam? Wohl kaum! Was hat uns dieses zwanzigste Jahrhundert schon an Blutvergießen gebracht! Selbstverständlich greifen Jesu Nachfolger nicht zur Waffe um andere zu bekämpfen, denn

Selig sind die Friedensstifter.

Jesus erklärte dem Pilatus, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, und daß seine Nachfolger aus dem Grunde nicht mit tödlichen Waffen kämpfen. Jesus trug tief Leid über die traurigen Folgen des schrecklichen Krieges der Jerusalem treffen würde (Lukas 19,41-44).

Ist dann diese herrliche Botschaft, "Friede auf Erden", wirklich unerfüllt geblieben? Nein, durchaus nicht! Vielmehr müssen wir uns fragen: Haben wir diese Verheißung richtig verstanden? Was bedeutet "Friede"? Das griechische Wort "eirene" wird oft einfach als Gegensatz zu Streit, Zank und Krieg gebraucht. Aber die neutestamentlichen Schreiber brauchen dieses griechische Wort im hebräischen Sinn. Das hebräische "Schalom" ist ein viel vollerer und wärmerer Begriff. *Schalom* bedeutet nicht einfach das Gegenteil von Konflikt, sondern spricht von Wohlsein und Heil.

Als die Engel, durch Jesu Kommen, Frieden auf Erden versprachen, garantierten sie nicht einen Weltfrieden unter den Völkern der Erde, sondern sie verkündigten allen Menschen das Heil, die Rettung in Christus. *Friede* schließ die Rettung vom ewigen Tod, die Vergebung der Sünden, die Versöhnung mit Gott ein. Diesen *Schalom* hat Jesus uns gebracht.

Dieses Verständnis des Wortes *Friede* wird auch durch den Zusatz,

bei den Menschen seines Wohlgefallens,

unterstrichen. Gott nahm sich der gefallenen Menschheit an, er zeigte ihnen seinen guten Willen, er erbarmte sich über sie. Dadurch kommt jetzt der Friede Gottes, sein Heil in die Welt. Also dürfen wir nicht von einer unerfüllten Verheißung sprechen; Gottes Friede wird uns im Evangelium angeboten.

Noch heikler wird die Frage, wenn wir uns noch ein Wort Jesu (Matthäus 10,34) in Erinnerung rufen.

Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Hier wird das Wort *Friede* einfach als Gegensatz zum Streit gebraucht. Dadurch, daß Menschen sich zu Christus bekennen, gibt es Trennungen in der Familie. (Das Wort "Schwert" muß hier im Sinn von Zwietracht verstanden werden, wie es Lukas auch in der Parallelstelle, Lukas 12,51, hat).

Jesus wollte nicht die Ursache von Streit und Zwietracht werden. Er selber hat niemandem je etwas zu Leide getan. Aber Jesus gründete eine neue Familie.

Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter (Markus 3,35).

Und die Folge? Trennungen im Verwandtenkreis! Eine jüdische Tochter bekennt sich zu Jesus als ihren Retter, und wird von Zuhause vertrieben. Der Sohn einer muslimischen Familie bekehrt sich zum Christentum, und wird von Verwandten umgebracht. Das war nicht Gottes Absicht als er der Welt seinen Sohn gab, aber das war und bleibt das Resultat.

Jesus verspricht allen Menschen, an denen er sein Wohlgefallen offenbart hat, seinen Frieden, Gottes *Schalom*, die Rettung. Aber er weiß auch, daß nichtchristliche Familien Trennung erleben werden, wenn ein Familienmitglied dem Herrn Jesus die Treue verspricht. In unserer Freude über den göttlichen Frieden, den wir durch das Evangelium empfangen haben, werden wir im Gebet an solche erinnert, die viele Schmerzen erleben müssen, weil sie Jünger Jesu geworden sind.•

(David Ewert)

Frauendienst

Blumen der Liebe

Unser Chor der King Road M.B. Gemeinde in BC soll Mittwoch Vormittag im Menno Hospital singen. Ich staune – Hausfrauen, Arbeitgeber und auch Pensionierte sind pünktlich zur angesagten Zeit da. Als erster kommt unser Dirigent **Ben Pauls** mit seinem Fahrrad. **Hans und Anny Schellenberg** stellen beim Klavier Stühle auf. Krankenschwestern und Pfleger bringen die alten Leute in Rollstühlen in den geräumigen Aufenthaltssaal.

Einer lieben, mir etwas bekannten Oma Bergen aus Paraguay, bringe ich einen Blumenstrauß und einen Teller mit Gebäck. Etwas erstaunt, mit einem liebevollen und dankbaren Lächeln blickt sie mich an: "O, ich kenne sie wohl nicht mehr." Ich sage ihr meinen Namen und freudestrahlend, mit glänzenden Augen sagt sie: "Wie gut, das sie mich besuchen, ich warte öfters vergebens auf Gäste. Die hübschen Blumen und das Kuchenstück sind für mich?... Das bin ich nicht wert."

Ich staune, wie hübsch und frisch Oma Bergen aussieht. Doch sie sagt: "O, ich tauge schon nichts mehr in dieser Welt. Sehen Sie mal meine verkrüppelten Hände."

"O doch, Oma, Sie haben noch eine große Aufgabe. Sie beten ja für ihre Nachkommen und für vieles auf dieser Welt, nicht wahr? Wir jüngeren haben alte Leute sehr nötig. Darf ich Ihre Blumen der Schwester geben", – sie unterbricht mich, "nein, o nein, die behalte ich." Dabei sollte die Schwester sie nur ins Wasser stellen....

Geistliche Betreuerin, **Frau Rempel**, ist verantwortlich für Programme im Menno Hospital. Sie begrüßt Sänger und Patienten ganz herzlich in Englisch und gutem Deutsch und betet in beiden Sprachen. Unser Chor singt, auch einige Patienten singen die bekannten Lieder mit. Oma Bergen schaut besonders aufmerksam auf den Dirigenten, wenn er die Bibelverse und Psalmen liest.

Wie ist diese Frau schön, ihre Blumen im Arm, ihr Antlitz leuchtend. Ihre Hände sind steif und verformt, die Beine vermögen sie nicht mehr zu tragen. Wieviel hat wohl diese Pionierin beim Anlegen des Dorfes Auhagen Nummer 9 der Kolonie Fernheim geschafft? Sicher Bäume gesägt, Wasser aus dem Brunnen gezogen, Ziegeln gestrichen, wohl auch gepflügt, so wie viele Mütter und Bäuerinnen. Wie schön sind ihre Gesichtszüge!

Ich denke an meine liebe alte Mutter, die in diesem Jahr von uns ging. Wie vermißt man sie. Ihr kann ich keine Blumen mehr bringen. Meine Augen füllen sich mit Tränen. Doch wie gut, daß ich anderen Gläubensmüttern und -vätern ein wenig Zeit und Liebe schenken kann.

Nach dem Abschlußprogramm sagt Oma Bergen "Bitte kommen Sie doch wieder, am liebsten möchte ich Sie hier festhalten, daß Sie bei mir bleiben."

"Mit den Blumen im Arm sahen sie wirklich schön aus, fast wie eine Braut, Frau Bergen. Wie gern hätten Ihre Kinder und Enkel Sie gesehen – was soll ich ihnen schreiben?" Sie sagt: "Schreiben Sie, dies war für mich ein besonderer Tag – das wunderschöne Singen, die Bibelworte, die Blumen, der Besuch, – mir war als sei ich schon beinah im Himmel! Vielleicht holt mich Jesus bald!"

Zum Schluß sehe ich noch den alten Herrn Daniel Wolff einsam da sitzen. Meine Eltern kannten ihn. Dann die gute Freundin meiner Mutter, Frau K. Penner. Mit ihren über neunzig Jahren auch hübsch, mutig und noch interessiert am Leben. Im Tabor Home sind noch andere, wie die Pionierin Frau Federau, früher Schönbrunn Nummer 8, Frau P. Rahn und andere mehr. Alle warten auf Besuch. In den Altersheimen oder in Apartements in den Hochhäusern sind viele unserer lieben alten Leutchen doch recht einsam. Vergessen wir manchmal unsere tapferen Siedlerpioniere?

Da erinnere ich mich an Worte einer anderen Pionierin, die sie im Chaco kurz vor ihrem Heimgang sagte:

Streut Blumen der Liebe
und mache andern eine Freude,
ist dein eigenes Herz auch schwer.
Mache andere glücklich heute,
so spürst du den Schmerz nicht mehr.
Mache Freude für die, die leben,
denn die Toten brauchen's nicht.
Willst du jemand Blumen geben,
gib sie eh' sein Auge bricht. •

(Hedwig S. Unruh)

RUHEPAUSE

Nun ist es Herbst, verblüht des Sommers Pracht!
Die Tage werden kurz und lang die Nacht.
Kühl streicht und rauh der Wind ums kahle Feld,
und Todesahnung zittert durch die Welt.

Und doch! Willkommen meines Lebens Herbst!
Wenn du den Wald nun braun und golden färbst
und Silberfäden übers Brachland spinnst...
du reifst die Früchte, eines Jahr's Gewinnst,
du flichst des Lebens bunten Erntekranz
und bringst der Abendsonne milden Glanz.

Hab' Dank, o Herr, für jeden Segenstag,
für Rosenduft und Nachtigallenschlag,
doch auch für Wetter, Sturm und Tränenregen.
Denn alles, was du tatest, Herr, war Segen.

Und darf ich nun so späten Herbst erleben,
hab' Dank, o Herr, daß Du ihn mir gegeben!
Noch ist nicht Zeit zum Ruh'n. Herbst fordert Tat!
Wendet die Schollen mir zu neuer Saat!

Eine Lebensgeschichte

...und das Leben geht weiter

Im Abteil saß mir gegenüber eine schon bejahrte Frau. In den Händen hielt sie eine aufgeschlagene Zeitung und beschaute eingehend eine Abbildung: Ein junger Mann in weißem Arztkittel schien gerade in ein Zimmer getreten zu sein. In der Hand hielt er noch eine Mullmaske, die er vor Augenblicken abgenommen haben mußte. Auf seinem Gesicht lag ein müder aber zugleich befriedigter Ausdruck. Unter dem Bild war zu lesen: "Das Kind wird leben."

"Ein Bekannter?" fragte ich.

"Nein, mein Sohn. Er ist ein guter Chirurg geworden. Hier hat er einem verunglückten Mädchen geholfen."

Die Frau schaute nachdenklich zum Fenster hinaus, dann sagte sie nach einer Weile, als ob sie mit sich selber spräche: "Aber Valchen ist in die Fußtapfen ihrer Eltern getreten."

"Wahrscheinlich ihre Schwiegertochter?"

"Nein! Warum? Sie ist meine Tochter", entgegnete die Frau. "Beide sind meine Kinder. Meine!" unterstrich sie. "Aber sie sind doch nicht meine."

Auf meinen fragenden Blick antwortete die Frau: "Das ist eine lange und traurige Geschichte."

Die Sonne lachte. Silberfäden zogen durch die Luft. Altweibersommer. Stille lag über dem Dorf. Eine leichte wachsame Stille. Aber es braucht nur etwas in Bewegung zu kommen, was sich in diese Stille nicht einfügt, und sie bricht zusammen, zerschellt, und der Friede ist dahin.

Eine Kolonne von Militärfahrzeugen kam ins Dorf gefahren. Das Gerumpel und Gebrumm weckte alle Hofhunde, die mit großem Eifer kläffend neben dem Kraftwagen einher liefen, fast unter die Räder kommend.

Vor der Schule hielt die Kolonne an. Soldaten stiegen aus und stellten sich in Reih und Glied auf.

Die erste Neuigkeit brachten die Schulkinder, die man nach Hause geschickt hatte.

"Es gibt keinen Unterricht mehr!" erzählten sie bereitwillig jedem, der es hören wollte. "In die Schule kommen Soldaten, und wir haben Ferien."

Die zweite Neuigkeit brachte die "Dorfpost", Tante Amalie, die alles Neue, was ihr zu Ohren kam, sofort im Dorf herumtrug. So auch heute. Wo Tante Amalie auch nur zwei Personen stehen sah, war sie schon dabei und erzählte, wie sie nach Eugenheim in den Kaufladen gehen wollte, und wie sie von Soldaten mit "Wintowkas" und Granaten, zurückgeschickt worden war. "Nicht erlaubt!" hatte ein Soldat gesagt. "Zu Hause bleiben!"

Später stellte sich heraus, daß eine Kette Soldaten das ganze Dorf umstellt hatte.

An den Fronten war jeder Kämpfer gezählt, und hier bewachten gesunde junge Burschen die friedlichen Dorfbewohner. Fast hinter jedem Hof stand eine Wache. So waren die Sowjetdeutschen, groß und klein, alt und jung, urplötzlich zu Kriegsverbrechern gemacht worden.

Gegen Mittag wurden alle Stimmberechtigten des Dorfes zusammengetrommelt. Gab es denn damals überhaupt noch welche, die kein Stimmrecht hatten? Die waren doch schon längst alle beseitigt worden. Offenbar sollte es nur gewichtiger klingen, was man den Deutschen zu sagen hatte.

Ein Militärbeamter sagte den Dorfleuten in wenigen Worten, daß sie alle ausgesiedelt werden. Nicht evakuiert, sondern ausgesiedelt. Das betonte der Mann besonders.

Man gab den Leuten Zeit, sich reisefertig zu machen. Drei Tage. Pro Seele durfte nur ein Zentner Gepäck mitgenommen werden. Nicht mehr. Das Übrige würde einfach abgenommen werden, ohne viel Federlesens. Darauf sollten sich die Leute einstellen.

Es wurde nicht gemeldet, wohin die Deutschen ausgesiedelt werden sollen. Möglich, daß die Obrigkeit es selbst nicht wußte. Also sollte es ins Ungewisse gehen. In die blinde Ungewißheit! Das wollte den Leuten in den drei Tagen, die ihnen gegeben waren, gar nicht so recht zum Bewußtsein kommen. Es gab keine Zeit, sich damit das Herz schwer zu machen. Das kam erst später.

Für die Dorfbewohner war die Aussiedlung eigentlich keine Überraschung. Schon lange wurde im Dorf davon gemunkelt. Es sickerte immer wieder etwas durch, nur glaubte niemand daran. Man konnte es einfach nicht glauben. Und jetzt war das Unglück da.

Im Dorf begann ein Schlachten und Brotzeln, ein Backen und Räuchern. Noch nie hatten die Schweine im Dorf so laut unter dem Messer geschrien! Hühnersuppe und Hühnerbraten gab es jeden Tag. Nur die Kühe durften nicht geschlachtet werden. Die mußten für einen Wisch Papier abgegeben werden.

Eines Tages ging von Haus zu Haus eine Gruppe Männer – Russen aus den Nachbardörfern, – die sich Kommission nannte. Sie nahmen das Hab und Gut der deutschen Dörfer auf, das nicht mitgenommen werden konnte, z.B. die Gebäude, die Möbel usw. Dem Hausherrn wurde sogar ein Schriftstück eingehändigt, in dem das ganze Vermögen abgeschätzt und verzeichnet war. Laut diesem Papier sollten die Ausgesiedelten mal später eine Entschädigung bekommen. Sollten! Es kam nie so weit. Das ist ja von vornherein jedem klar gewesen.

Von den Ausgesiedelten hatte jedoch niemand besonders seinem Eigentum nachgeweint. Während des Krieges gab es so viele Menschen, die alles verloren hatten, so daß das Eigentum der deutschen Bevölkerung nur ein Tropfen im allgemeinen Elend gewesen war. Wer hatte da den Mut aufbringen können, eine Entschädigung zu verlangen.

Diese Kommission kam auch in die unansehnliche Lehmkate fast am Ende des Dorfes. Hier wohnte Elli Eder mit ihrer Mutter und ihren beiden Kindern Alwin und Valchen. Ellis Vater war schon 1915 gefallen.

Unwillkürlich wischten sich die Männer ihre Stiefel ab, bevor sie ins Zimmer traten. Der Fußboden war frisch getüncht, und das heute, wo doch überall fieberhaft gepackt wurde. Aber diese Familie schien das nicht anzugehen. Blumen auf dem Fensterbrett, ein Wachstuch auf dem Tisch, ein Waschtrog in der Küche. Alles so friedlich, so alltäglich. Ob sie sich denn nicht fertigmache, fragte einer der Männer Elli.

"Warum nicht?" fragte diese zurück. "Es ist schon alles gemacht. Es ist wenig genug, und was geblieben ist, ist schnell eingepackt."

Es gab hier nicht viel zu verzeichnen. Im Haus befand sich nur das Allernotwendigste, und das war von geschickten Händen in Ordnung gebracht. Nein, so hatten sich die Männer diese deutschen Familien nicht vorgestellt. Und das sollten Verräter sein?

Den Männern wurde es peinlich. Sie machten rasch ihre Arbeit, verabschiedeten sich und gingen. Sie dachten sich das ihre, was sie nicht denken durften. Sie sagten auch kein Wort, denn das durfte schon gar nicht sein.

Als die Männer fort waren machte sich Elli wieder an ihren Waschtrog. Es war nicht viel, was es da zu waschen gab. Die Kooperation hatte ihre Mitglieder nie verwöhnt. Einmal im Jahr – manchmal auch zweimal – erhielten sie drei Meter verschiedener Schnittwaren. Wenn eine Hausmutter eine Nacht und einen halben Tag Schlange gestanden hatte und diese drei Meter nach Hause brachte, wußte sie nicht, welches Loch sie damit zustopfen sollte. Nur Frau Ruppert gelang es einmal mit Krawamm und Ulkerei den doppelten Anteil zu ergattern.

Beim Waschen wanderten Ellis Gedanken in die Vergangenheit zurück. Sie hatten früh geheiratet. Eduard und sie. Sie war kaum achtzehn gewesen, und er auch nicht weit über achtzehn. Eduard war Traktorist im Kolchos, und sie hatten ihr Auskommen. Aber dann kam das Jahr 1937. In einer Nacht hatte man aus dem Dorf neunzig alte und ältere Männer abgeholt. Da gab es kaum einen Hof, wo nicht geweint und gejammert wurde. Eduard durfte damals zu Hause bleiben. Ihn holte man mit dem zweiten Schub ab, nach einem Monat, als die jungen und jüngeren Männer an der Reihe waren. Das Dorf blieb ohne Männer.

Von diesen Tagen an lastete die ganze Arbeit im Kolchos, auch die schwerste Männerarbeit, auf den schwachen Schultern der Frauen. Die Mannsleute, die noch geblieben waren, hatten sich die warmen Plätzchen verteilt und spielten Vorgesetzte.

Die Frauen wurden schwarz von der harten Arbeit. Sie schufteten das runde Jahr hindurch. Ruhetage gab es nur im Winter. Mager waren die Frauen geworden, flach wie ein Brett. Und wenn mal eine Frau zu Hause bleiben wollte, denn dort gab es auch übergenug Arbeit, fragte man sie nur: "Weißt du, wo dein Mann ist? Na, also." Und die Frau ging wieder und verrichtete ihre Hausarbeit bei Lampenlicht und bearbeitete ihr Gärtchen bei Mondschein.

Am 9. Oktober 1941 kam auf jeden Hof eine Fuhre aus den russischen Nachbardörfern gefahren. "Aufladen!" hieß es, und bald glich das Dorf einem wimmelnden Ameisenhaufen. Als ob davon das Leben abhänge, beeilte sich ein jeder, diesem Befehl nachzukommen. Es trieb niemand an, und doch wurde fieberhaft geladen, um so rasch wie möglich damit fertig zu werden. Unverständlich? Das Gegenteil wäre doch annehmbarer gewesen. Oder trieb die Menschen ein unbewußtes Gefühl so rasch wie möglich fortzukommen, um die Zeit des schmerzlichen Abschieds zu verkürzen?

Es ging fast über die Kräfte der Leute, alles so stehen und liegen zu lassen. Wie arm sie auch gelebt hatten – denn das Brot hatte nie bis zur neuen Ernte ausgereicht – war das Dorf, das sie auf immer verlassen mußten, immerhin ihre Heimat.

Hier und da hörte man das Schluchzen einer Frau, den unterdrückten Fluch eines Mannes, und schließlich fuhr der Zug zum Dorf hinaus. Wer noch Tränen hatte, weinte. Die Ungewißheit drückte. Ein letzter Blick zum Dorf, hin zu den armseligen Lehmkaten, die wie sie auch nun waren, Schutz vor Wind und Wetter geboten und ihr bescheidenes Glück beschirmt hatten.

Verläßt man seine Heimat zeitweilig, fällt das Scheiden nicht so schwer. Wenn dir die Heimat für immer genommen wird, bist du verarmt und verwaist. Die Heimat! Das ist jenes Haus, wo Mutter und Vater ein- und ausgingen, wo deine Wiege stand, das ist jener knorriger Birnbaum, der deine ersten Schritte bewachte, das ist jener Hof, der deine ersten Spiele mitspielte, das ist jener Fliederbusch, der deine erste junge Liebe belauschte. Und jedes weitere Jahr brachte immer neue Bande, die dich noch fester an die heimatliche Scholle fesselten. Für die Heimat ziehen manche in den Krieg, andere gehen in den Tod.. Aber auch dies wurde vielen in Rußland vorenthalten.

(eingesandt von **Dietrich Rempel**, Blankenheim, Deutschland)

(Fortsetzung folgt...•)

Des Kindes Abendgebet

Müde bin ich, geh' zur Ruh,
Schließe beide Äuglein zu,
Vater, laß das Auge dein
Über meinem Bettchen sein.

Hab' ich Unrecht heut getan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an.
Deine Gnad' und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
Herr laß ruh'n in deiner Hand.
Alle Menschen groß und klein
Sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh'.
Nasse Augen schließe zu;
Laß den Mond am Himmel stehn
Und die stille Welt besehn!

(*Louise Hensel*)

Kinderecke *von* Judy

Liebe Kinder,

MANN ÜBERLEBT NACHT BEI WILDEN TIEREN!

Babylon. Der junge Politiker Daniel hat eine Nacht in der Löwengrube zugebracht – und überlebt. Er habe, so ein Sprecher des Palastes, zu seinem Gott – dem Gott Israels – gebetet und dadurch gegen ein Edikt des Königs Darius verstoßen. Das Edikt lautet bekanntlich: *Jeder, der in dreißig Tagen zu irgendeinem Gott oder Menschen betet außer dem König allein, soll zu den Löwen in die Grube geworfen werden.* Daniel hat in letzter Zeit große politische Sprünge gemacht und war der Liebling des Königs zur Zeit des Verbrechens. Ein Vertreter seiner Majestät ließ bekanntgeben, daß der König in der Nacht kein Auge zugemacht habe und als erster morgens an der Grube stand. Daniel sei daraufhin unversehrt aus der Grube geholt worden und habe seinem Gott die Ehre für sein Wohlergehen gegeben. Es sei außerdem vorauszusehen, daß der Gott Israels in Zukunft auch in Babylon verehrt wird.

Stellt Euch vor wie das wäre, wenn so etwas heute in der Zeitung stände. Der Glaube von einem jungen Mann hat so einen großen Einfluß auf den König gehabt, daß das ganze Land angefangen hat Gott zu ehren.

Wie kann ein junger Mann heute seine Umwelt für Gott beeinflußen? Folgt den Anweisungen und setzt die übriggebliebenen Buchstaben ein.

_ _ _ _   _ _   _ _ _ _   _ _ _ _

_ _   _ _ _ _ _ _   _ _ _ _ _

1.	D	F	D	R	E	I	W	Z	E	N	B	L	A	U	N	B
2.	G	G	R	Ü	N	E	F	Z	F	H	U	N	D	R	F	I
3.	K	F	Z	W	E	I	S	I	P	E	T	E	R	C	H	T
4.	X	H	F	Ä	G	E	L	B	L	Z	T	V	I	E	R	Z
5.	H	F	K	A	T	E	R	Z	A	F	Z	F	N	F	Z	M
6.	P	G	Z	F	O	F	Z	T	Z	F	T	Z	E	F	S	U
7.	T	W	F	F	O	F	Z	R	Z	T	H	A	S	E	E	D

Streicht den Buchstaben "F" in jeder Zeile.
Streicht den letzten Buchstaben in jeder Zeile.
Streicht die "Farben" in Zeilen 1, 2 und 4.
Streicht die "Nummern" in Zeilen 1, 3 und 4.
Streicht den Jungennamen in Zeile 3.
Streicht die "Tiere" in Zeilen 2, 5 und 7.
Streicht den ersten Buchstaben in jeder Zeile.
Streicht den Buchstaben "Z" in jeder Zeile.

(Auflösung: Psalm 119,9)

Leserbriefe

Liebe Lorina,

Es war schön Dich auf der Konferenz zu treffen. Ich habe die **Rundschau** bei meiner Mutter gelesen; Du hast die Zeitung sehr verbessert.

Elmer Martens
Fresno, California•

Liebe Lorina Marsch,

Ich habe die **Rundschau** sehr gerne, habe sie schon als Kind immer gelesen und sie ist mir sehr zum Segen gewesen.

Ich möchte Sie bitten, die **Rundschau** meiner Tante in Deutschland zu schicken. Ich lege einen Scheck bei.

Danke! Gott segne Euch.

Anne Neufeld
Clearbrook, BC•

Liebe Editorin Lorina,

Wir haben gerne von Eurer Reise nach Deutschland gelesen.

Im Juni besuchten wir unsere Kinder, Bryan und Teresa Born, in Selibi Pikwe, Botswana. Wir trafen auch manche andere Missionsarbeiter in Afrika. Wir sind besonders dankbar für des Herrn Schutz auf der Reise. Ganz am Anfang, als wir vom Flughafen kamen, hatten wir einen Plattfuß im Hinterreifen vom Auto. Nachher kam noch manches andere, das ich leider nur auf Englisch schreiben kann. Hier ist die Schrift...

Vielen Dank für jede Kopie.

Hilda J. Born
Matsqui, BC•

Liebe Lorina,

Die Wochen vergehen so schnell, und es wird Zeit, daß ich Dir mitteile, wie der Verkauf der extra Kopien der **Mennonitischen Rundschau** verlaufen ist....

Ich war überrascht zu sehen, wieviel Platz Du für "Coaldale Revisited" gegeben hast. Es war sehr gut gemacht, und ich las alles mit Freuden.

Es war eine Überraschung, als ich den alten Steintopf, den ich gespendet habe, auf der Titelseite sah. Ich war erfreut, er sah sehr schön aus, mit den frischen Blumen drinnen.

Nochmals vielen Dank, Lorina, für die schönen Erinnerungen.

Grüßend,
Margaret Riediger
Coaldale, Alberta•

Liebe Frau Marsch,

Darf ich Sie bitten, meinen Artikel über unser "Rudnerweider-Treffen" in der **Mennonitischen Rundschau** zu bringen? Ich weiß, daß viele ehemalige Rudnerweider hier in Canada und in Europa diese Zeitung lesen.

Ich danke Ihnen im Voraus.

Mit freundlichem Gruß,
Elisabeth Kliewer
Winnipeg, Manitoba•

Werte Schwester Marsch:

Ich habe versucht so einiges von meinem letzten Besuch in Deutschland zu schreiben. Hoffentlich findest du Raum dafür in der **Rundschau**. Danke.

Gottes Segen in der Arbeit wünscht von Herzen *Peter Penner*
Clearbrook, BC•

Mennonitische Rundschau,

Mein Mann, Prediger Levi Reimer, ist am 9. März heimgegangen zu seinem Herrn, und ich bin zu meinen Kindern nach Ontario gezogen. Bitte ändern Sie meine Adresse.

Vielen Dank und ich wünsche Ihnen für Ihren Dienst Gottes Segen.

Elisabeth Reimer
Russell, Ontario•

An die
Mennonitische Rundschau,

Ich möchte hiermit die **Rundschau** nach dem Ablauf des Jahres 1993 abbestellen.

Meine Schwiegereltern Lina und Gustav Töws sind verstorben. Sie haben die **Rundschau** immer mit großem Interesse gelesen.

Wir kommen es mit dem Lesen aller Schriften nicht nach.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen. Freundliche Grüße,

Erich Barg
Schwäbisch Gmünd, Deutschland•

Liebe Schwester Marsch,

Danke für das gute Blatt, die **Mennonitische Rundschau**.

Dürfte ich Sie bitten den Artikel "Mennoniten in aller Welt" mir in englischer Sprache zu schicken. Herzlichen Dank dafür.

Der Herr segne Euch in Eurer Arbeit. Wir sind die Eltern von Isaac und Neil Block.

Isaac H. Block
Saskatoon, Saskatchewan•

Liebe Rundschau,

Würden Sie bitte den beiliegenden Brief an Frau Käthe Durksen schicken. Sie hatte einen Artikel über ihren Vater in der **Rundschau** am 16. Juni 1993. Die Überschrift war "Väterliche Erinnerungen".

Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen,
F.L. Neufeld
Fresno, California•

Sehr geehrte Schwester
Lorina Marsch,

Mit Freude und Interesse lesen wir die **Mennonitische Rundschau**. Wir lesen sie so lange wir in Deutschland leben und danken für den guten Inhalt. Auch meine Schwester Elsa Quiring hat sie immer gelesen.

Am 15. Juli 1993 wurde sie vom Herrn abgerufen in die bessere Heimat. Meine Bitte an Sie, den Lebenslauf mit Bild in der **Mennonitischen Rundschau** zu veröffentlichen.

Ich bedanke mich jetzt schon ganz herzlich. Mit lieben Grüßen,

Traugott Quiring
Detmold, Deutschland•

Mennonitische Rundschau,

Ich möchte das Abonnement für G. Paetkau abbestellen, ihre Augen sind sehr schlecht, und sie kann Ihre Zeitung nicht mehr lesen.

A. DeFehr
Winnipeg, Manitoba•

Liebe Schwester Marsch!

Mit großem Interesse lese ich die **Mennonitische Rundschau**. Wir brauchen diese Information, diese Artikel, Nachrichten und erbaulichen Beiträge aus der Feder verschiedener Brüder und Schwestern.

Anbei etwas über unseren Missionskongreß aus Brasilien, wenn Sie es für die **Rundschau** brauchen können. Herzliche Grüße,

Peter Pauls
Witmarsum, Brasilien•

Familienfeste

Ein einzigartiges Penner-Treffen

– in Deutschland –

Es war am 4. November 1929, als auf der Krim, im Dorf Lustigstal, meine Frau und ich fluchtartig mit vielen anderen unsere Heimat verließen, um nach Moskau zu fahren.

Wenn möglich, wollten wir nach Canada. Es war eine verzweifelte Situation in den deutschen Dörfern. Die gewaltsame Kollektivisierung sollte durchgeführt werden, das bedeutete daß alles Privateigentum enteignet wurde. Meine Mutter versuchte uns zu überreden nicht zu fahren, da meine Frau unser erstes Kind erwartete, und es zum Winter zuging. Aber wir waren fest entschlossen, und am 7. November kamen wir in Moskau an.

Wir begegneten einem Freund, **Nikolai Siemens**, dessen Frau auch in Erwartung war. Er hatte für sie ein Entbindungsheim gefunden, wo auch ich meine Frau hinbrachte. Am 8. November wurde unser erster Sohn geboren.

Durch Gottes besonderen Gnade und Führung durften einige tausend Menschen nach Deutschland auswandern. Wir waren auch dabei. Deutschland war damals nicht in der Lage, die Flüchtlinge zu behalten. Im Frühling öffnete Canada seine Türen, und einige hundert Menschen zogen nach Canada, andere gingen nach Paraguay und Brasilien.

1929 ließ ich meine ganze Familie, Eltern, Großeltern und alle neun Geschwister in Lustigstal zurück. Niemand kam damals heraus. Sie erlebten die stalinistische Regierung an Leib und Seele. Meine Eltern und Großeltern habe ich nie wiedergesehen. Meine Geschwister sah ich auf einer Reise in Alma Ata wieder.

Jetzt, nach langer Zeit, mit viel Mühe, sind alle neun meiner Geschwister in Deutschland. Wir sind sechs Brüder und vier Schwestern. Ich konnte in diesem Sommer etwa sechs Wochen dort sein, und zusammen mit zwei meiner Kinder erlebte ich in Bremen ein ganz besonderes Wiedersehen und eine Feier.

Es war mein 85ter Geburtstag und er wurde nun zu einem richtigen "Penner-Treffen" von etwa 120 Personen. Die Geschwister hatten die Tische im Kellerraum der Kirche schön gedeckt. An einem langen Tisch saßen alle Geschwister. Nie in meinem Leben hatte ich die Gelegenheit gehabt, in so einer Weise mit *all* meinen Geschwistern zusammen zu feiern. Auch die Kinder, Enkel und Urenkel meiner Geschwister waren dabei. Einige sind noch in Rußland.

Die Geschwister beim Penner-Treffen: *hinten von links*: **Hans, Heinrich, Jacob, Peter C., Herman, Gerhard, Hermans Frau Käthe, Gerhards Frau Tina**; *vorne von rechts nach links*: **Schwestern Mariechen, Elisabeth, Margarete, Susanne, Jacobs Frau Suse**

Es ist nicht möglich alle Einzelheiten dieser Feier zu beschreiben. Nachdem der Schwager **Paul Schmidt** die Feier eröffnet hatte, sprach mein Bruder **Heinrich**. Ich hatte auch die Gelegenheit kurz aus meinem Leben und aus Gottes Wort zu berichten. Wer das nicht erlebt hat, weiß nicht, wie es einem ist, wenn man so seine "Familie" anschauen und ansprechen kann. Auch in unserer Familie gibt es Lücken, aber als Geschwister waren wir nun *alle* mal zusammen. Das werden wir nie vergessen.

Wir haben Gott füreinander gedankt, zusammen gebetet, gesungen und erzählt. Unsere Herzen waren voll Freude, und die Augen voll Tränen.• *(Peter C. Penner)*

Silberhochzeitstreffen

– in Portage Avenue, Winnipeg –

Preiset den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen
(Psalm 34,4)

Das war das Motto der Siberhochzeitsfeier von **Bert und Selma Reimer** am 24. August 1993. Sie danken dem Herrn für seine wunderbare Führung in den letzten 25 Jahren.

Verwandte und Freunde hatten sich zu dieser Feier versammelt. Darunter waren auch Mitarbeiter vom M.B. Bibelkolleg, Concord College. Selma hat dort 27 Jahre als Köchin gearbeitet, und hat viele Freunde gewonnen.

Von links: **Netty (Guenther) Dyck, Katie Thielman, Margarete Kliewer, Kay Friesen**; *vorne von links*: die Jubilarin **Selma Reimer, Käthe Neudorf, Lorraine Balzer,** und **Tina Brown**

Der Leiter der Feier war Fort Garry M.B. Pastor **Calvin Bergen**, ehemaliger Student am College. **Roland Marsch**, Pastor der Portage Ave. M.B. Gemeinde, gab die Festrede. Er ermunterte das Jubelpaar auch weiter dem Herrn zu vertrauen.

Einige Studenten sangen passende Lieder. **Arley Robertson**, eine Cousine von Bert, hatte ein passendes Gedicht gedichtet und trug es recht lebhaft vor. **James Pankratz**, Präsident vom Concord College, brachte auch Glückwünsche, ebenso einige Verwandte und Freunde.

Ein Höhepunkt für die Jubelbraut war, daß mehrere von ihren früheren Mitarbeiterinnen gekommen waren, sogar eine von Saskatchewan. Einige haben zwei Jahre, andere zehn bis 26 Jahre mit ihr gearbeitet.

Nach dem Programm gab es Kaffee und Kuchen, wobei manche Erinnerungen wach wurden und viel erzählt wurde.• *(Margarete Kliewer)*

Aus den Gemeinden

Fort Garry M.B. Gemeinde

– in Winnipeg, Manitoba –

Am 29. August hielt die Gemeinde einen Anerkennungsabend für **Salome Hiebert**, die in den Ruhestand tritt. Es war ein Dank für die vielen Jahre ihres Dienstes in der Gemeinde, zuletzt als Gehilfspastorin.

In ihrer Abschiedsrede sprach Salome von Gottes Geduld, Liebe und Führung in ihrem Leben. Sie sprach von ihrer ersten Stelle als Lehrerin, ihrer Ehe mit **Jake Hiebert**, und die Erziehung ihrer drei Kinder.

Jake und Salome waren immer schon in der Gemeinde tätig. 1962 wurden sie in den Diakonendienst berufen. Sie arbeiteten in der Sonntagsschule und in Komitees mit und machten Besuche. Besonderen Dank sprach sie ihrem Mann Jake aus, für seine Unterstützung in ihrer Arbeit als Pastorenassistentin von 1985 bis 1988, und in den letzten drei Jahren als Gehilfspastorin.

Ihr Dienst in der Gemeinde wurde sehr geschätzt, ihr guter Rat und ihre Gabe als Gastgeberin waren für uns alle eine Ermutigung. Wir werden sie in der Leitung der Gemeinde sehr vermissen.

Jake und Salome Hiebert bleiben Mitglieder unserer Gemeinde. Jetzt werden sie vielleicht etwas mehr Zeit für ihre Kinder und Enkel haben.

Am 12. September wurde **Calvin Bergen** als Pastor der Fort Garry M.B. Gemeinde eingesegnet. Der stellvertretende Vorsitzende der Manitoba M.B. Konferenz, **John Unger**, war der Redner bei dieser Feier.

Calvin und Carolyn Bergen sind vor kurzen vom M.B. Bibelseminar in Fresno, California zur Gemeinde gekommen. Im Frühling beendigte er dort sein Studium.

In ihrer Erwiderungsrede sagte Carolyn wie dankbar sie sind, daß Gott sie zu dieser Gemeinde geführt hat. Calvin äußerte seinen Wunsch ein zuverlässiger Pastor und aufrichtiger Freund zu sein. Das sei nur mit der Hilfe Gottes möglich, meinte er. Er bat um Gebet für Einigkeit in der Gemeinde und für die laufende Gemeindearbeit.

Calvin Bergen stammt aus Hepburn, Saskatchewan, und Carolyn ist von Winnipeg.• *(Martha Janzen)*

Niverville M.B. Gemeinde

– in Manitoba –

Seit längerer Zeit haben einige Mitglieder der Gemeinde in Niverville versucht eine persönliche Unterstützungsgruppe für Missionare zu bilden – besonders für **Henry und Margaret Toews**, die aus dieser Gemeinde stammen. Ehepaar Toews dient seit 1976 in der Mission mit dem *Janz Team* an der Schule für Missionarskinder, *Black Forest Academy* in Deutschland. Zur Zeit arbeiten sie mit der "Association of Christian Schools International". Sie helfen mit, christliche Schulen in Ostdeutschland einzurichten, und biblische Wahrheiten in die öffentlichen Schulen zu bringen.

Am 25. Juli hatte diese Gruppe eine "Geburtstagsfeier ohne anwesendes Geburtstagskind" für Henry Toews im Haus von **Jake und Irene Isaak**. Gerade an diesem Tag zogen Henry und Margaret um, von Kandern (Deutschland) nach Budapest (Ungarn). Ihr Sohn **Mark** war

Kurznachrichten

❖ ❖ ❖

** Die M.B. Freizeitstätte *Redberry Bible Camp* in Saskatchewan hatte im vergangenen Sommer besonders viele Freizeitler, die keine Gemeindezugehörigkeit kennen – voriges Jahr waren es 44, in diesem Jahr 97. Als freiwilliger Instandhalter diente **Jason Nelson**, der mit seiner Frau **Kelli** und den zwei Kindern auf dem Freizeitgelände wohnte. Im August gab es eine Woche Wasserskilaufen für Oberschüler. Ein besonderer musikalischer Abend wurde in der Forest Grove Community (M.B.) Kirche in Saskatoon veranstaltet um Gelder für die laufenden Kosten des Camps zu sammeln.

❖ ❖ ❖

** Der Dienst von **Christine Klassen**, die im Sommer als Praktikantin beim *M.B. Herald* arbeitete, ging Ende August zu Ende. Sie hat sich im Juni der River East M.B. Gemeinde angeschlossen, nachdem sie mit einem Bachelor of Religious Studies vom Columbia Bible College in Clearbrook (BC) absolvierte. Unter ihren Lieblingsbeschäftigungen sind Griechisch studieren, Lesen, Malen mit Wasserfarben, und Gitarrespielen.

❖ ❖ ❖

** Der bisherige Gehilfseditor der ***Mennonitischen Rundschau***, **Alvin Enns**, beginnt Mitte November einen Dienst als halbzeitiger Pastor der Deutschsprechenden der North Kildonan M.B. Gemeinde in Winnipeg. Er kommt aus einem vielseitigen Gemeinde-, Lehr- und Missionsdienst. Früher arbeitete er in der *Mennonitischen Umsiedlerbetreuung* mit *Missionsdienst der Mennoniten Brüdergemeinden* (MBM/S) in Deutschland. Auch war er Registrar am M.B. Bibelkolleg in Winnipeg und Lehrer am Bethany Bibelinstitut in Hepburn, Saskatchewan. Er und seine Frau **Susan**, die Krankenschwester ist, waren zwei Jahre in Paraguay zu einem Lehrdienst und acht Jahre Pastorenehepaar der Waterloo M.B. Gemeinde in Ontario. Sie haben drei erwachsene Kinder und wohnen in Winnipeg, wo sie zur Zeit Mitglieder der Eastview Community (M.B.) Gemeinde sind.

❖ ❖ ❖

** Am 12. September veranstaltete

bei der Feier anwesend, und berichtete von der Arbeit seiner Eltern. Durch einen Telefonanruf von Henry und Margaret bekamen die Anwesenden einen aktuellen Bericht, und sangen später noch "Happy Birthday" für Henry. Der Bruder von Margaret, **Harry Neufeld**, schloß das Telefongespräch mit Gebet ab.

Die festliche Runde verbrachte den Abend mit Gebet, und später mit Geburtstagkuchen und guter Gemeinschaft.

(soweit nach *Gary Hildebrand*)

Wenn der Herr nicht
das Haus baut,
so arbeiten umsonst
die daran bauen.

So spricht Jesus zu seiner Gemeinde. Sein Wort bewahrheitet sich auch in Niverville.

Vor einigen Sonntagen war es uns eine Freude die Zeugnisse von drei jugendliche Personen zu hören, die einen sommerlichen Missionsdienst gemacht hatten:

* **Sam Dick** in Venezuela
* **Angeline Falk** in Deutschland
* und **Charlotte Heinrichs** in Freizeitarbeit in Canada.

Wir waren beeindruckt und gesegnet durch das Mitgeteilte.

Einen weiteren Höhepunkt erlebte die Gemeinde als drei Menschen sich zur Taufe meldeten und **Jesus Christus** in diesem Gehorsamsschritt folgten. Es waren **Chadwyn Falk, Marcy Kasdorf** und **Gerie Hiebert**.

Vor einigen Wochen wurde der langersehnte Wunsch von unserem alten Mitpilger **Gerhard Dueck** erfüllt: Der Herr nahm sein Kind zu sich. Nun schaut er den an, dem er hier glaubte. Er wurde unter uns geliebt und geschätzt.

Am Sonntag, den 19. September, wurden **Terry und Viola Kaethler** bei uns als Pastorenehepaar eingesegnet. Der kanadische Konferenzprediger, **Ike Bergen**, sprach über den Text aus Epheser 4:1-6; und 11,12. Danach folgte ein Gemeinschaftsmal.

Einen lieben Gruß an alle Leser aus Niverville.• (*Elfriede Dick*)

South Abbotsford M.B. Gemeinde

– in British Columbia –

Daher mußte er in allem
seinen Brüdern gleich werden,
damit er barmherzig würde
und ein treuer Hoherpriester
vor Gott, zu sühnen
die Sünden des Volkes.
Denn worin er selber
gelitten hat und versucht
worden ist, kann er helfen denen,
die versucht werden.

(Hebräer 2,17+18)

Welch ein herrliches Wort! Der Herr hat uns in Süd-Abbotsford wieder ein ganzes Jahr getragen, erhalten und viel Barmherzigkeit erwiesen.

Wir haben noch die selben lieben Prediger und Diener, die uns mit Wort und Gesang dienen. Auch die Sonntagsschullehrer, das Speisekomitee, das Wirtschaftskomitee und Baukomitee verrichten gute Arbeit. Wir durften über kleine Kinder beten, Seelen taufen, Leute als Mitglieder in unserer Gemeinde aufnehmen. Im vergangenen Jahr haben wir auch liebe Verstorbene zu Grabe getragen.

Wir älteren als Senioren sind einmal im Monat zusammen gekommen. Auch hatten wir die Freude nach Harrison Hot Springs zu einem Picknick zu fahren. Es war herrliches Wetter, warmer Sonnenschein, und angenehm kühl unter den hohen Bäumen.

Am 5. September hatten wir draußen auf dem Hof hinter der Kirche einen Gottesdienst. Nach der Predigt und Musik gab es für alle ein Essen. Viele hatten auch ihre Nachbarn eingeladen, und manche waren gekommen.

Jetzt hat wieder ein neues Gemeindejahr begonnen, und wir sind alle aufgefordert unsere Aufgaben und Verantwortungen in der Gemeinde treu zu erfüllen damit Gottes Reich gebaut wird.•

(*Irma Willms*, Korr.)

---

die Willingdon M.B. Gemeinde in Burnaby (BC) einen Missionsabend über Rußland unter dem Titel "Ein Volk wird wiedergewonnen". Damaliger russischer Radiosprecher für *Mennonite Brethren Communications*, **Viktor Hamm**, war der Redner, und **Peter Kravchuk** aus Riga in Lettland diente als Solist. Ein Massenchor sang unter der Leitung von **Bill Klassen**. Ein Opfer wurde für die Unterstützung von M.B. Communications gesammelt.

❖ ❖ ❖

** Aus der Steinbach M.B. Gemeinde in Manitoba sind einige in den Missions- und Gemeindedienst getreten. Familie **Merle Hiebert** ist nach Deutschland gezogen, um an der *Schwarzwald Akademie* zu unterrichten. Ehepaar **Don Boddy** hat ihre halbzeitige Pastorenstelle in Winnipeg aufgenommen. **Daryl Arendt** und seine Frau sind dabei ihre Unterztützung zu sammeln, um dann als Missionare mit *Send International* in Japan zu dienen.

❖ ❖ ❖

** Die mennonitische Schule, *Mennonite Educational Institute*, in Clearbrook hatte einen Zuwachs an Grundschüler, so daß in diesem Jahr zwei Erste Klassen und zwei Kindergartenklassen angeboten werden konnten. Klassenunterricht begann am Mittwoch, den 1. September.

❖ ❖ ❖

** **Lillian Edith Krueger** wurde am 11. Juli von ihren Freunden und den Mitgliedern der Richmond Park (Brandon) und Justice M.B. Gemeinde zu ihrem 60. Geburtstag überrascht mit einer Feier im Restaurant. Cousinen **Irma Sukkau** aus Winnipeg und **Martha Kroeker** aus Boissevain brachten Kindheitserinnerungen und sprachen von den Familientreffen, Kinderspielen und warme Gastfreundschaft auf der Farm von Kruegers. Nachbar **John Loewen** dankte für die Gastfreundschaft und lobte die Back- und häuslichen Künste von Lillian. Anwesend waren auch ihr Bruder **Harry** und viel Verwandschaft. Lillian verbringt die meisten ihrer Tage in der Pflege ihrer alten Eltern. Einmal in der Woche arbeitet sie sehr gerne im MCC Laden in Brandon. Sie behält alle Geburten, Todesfälle, Beerdigungen und Hochzeiten in der Familie und ist somit ein wichtiges Bindeglied zwischen den Generationen.

Rüstzeiten

Rüste der Konferenzleiterschaft

Die Leiterschafts Behörde der kanadischen M.B. Konferenz kam vom 4. bis zum 6. September für eine vielversprechende Arbeits-Rüste im Kloster "Christ the King" im sogenannten Westminster Abbey bei Mission (BC) zusammen. Mitbeteiligt waren 21 Teilnehmer, eine Gruppe bestehend aus dem Leitungsgremium (Konferenzvorsitzender **Abram Konrad**, Zweiter Vorsitzender **Roland Marsch**, und Schreiber **Peter Enns**), die provinzialen Konferenzleiter: **André Bourque** (Québec), **Ron Toews** (Ontario), **Jascha Boge** (Manitoba) **Cliff Jantzen** (Saskatchewan) **Gerhard Reimer** (Alberta), **Herbert Neufeld** (BC) und den Haupt-Verantwortlichen in den Konferenzbereichen: Glauben und Leben (**John H. Redekop, Ike Bergen**) Finanzverwaltung (**Harry Olfert** für Peter Falk, **Jake Neufeld**), Schrifttum (**Ron Geddert, Lorina Marsch**), Heimatmission (**Peter Nikkel** für Henry Wiebe, **Ewald Unruh**), Christliche Erziehung (**Lorraine Dick, David Wiebe**), Höhere Bildung (**John Braun**) und das M.B Studienzentrum (**Abram Dueck**).

Die Tagung leitete Konferenzvorsitzender Abram Konrad, Konferenzprediger Ike Bergen teilte das Abendmahl aus, David Wiebe leitete im Singen an, und die Andachten wurden von Pastor Herbert Neufeld (Mountain Park), Christliche Erzieherin Lorraine Dick (Waterloo), und Pastor André Bourque (St. Donat) gebracht. Gastreferent war **Don Posterski** (World Vision).

Die Rüste fand in einer wunderschönen Berglandschaft statt. Schattige Wanderwege, herrliche Aussichtspunkte und die kühle, massive Kirche boten stille Winkel zum Nachdenken, zum Austausch und zum Gebet. Wenn Mittags der Nebel gewichen war, sah man in weiter Ferne die felsigen Berggipfel in der Sonne glänzen.

In intensiver Zusammenarbeit wurden die wichtigsten Merkmale und bedauernswertesten Schwächen der kanadischen M.B. Konferenz herausgearbeitet. Canadas Mennonitische Brüdergemeinde ist sich einig, daß wir zuallererst eine Mitgliedschaft von gläubigen Christen sind. Mitglieder unserer Gemeinden haben die Glaubenstaufe empfangen. Wir sind eine missionarische Gemeinde, und gewinnen örtlich und auch weltweit Jünger

für Jesus. Unsere Gemeinde gründet sich auf die Bibel und hält Gottes Wort in hoher Ehre. Die Bibel wird in unserer Welt aktuell, und wir nehmen in vielen Lebensbereichen darauf Bezug. Die M.B. Gemeinde ist ein Bund, wo Mitglieder aufeinander acht geben und gemeinsame Dienste tun.

Einigkeit in der Vielfalt strebt die Gemeinde besonders in diesen Bereichen an:

* Methoden des Leitens
* Eigenarten der Provinzen und ethnischen Gruppen
* Anbetungsstil
* und in dem Schwerpunkt der Gemeindearbeit.

Auf diesen ebengenannten Gebieten strebt die Konferenz weniger Kritik, gegenseitiger Annerkennung und Annahme, eine Offenheit der Veränderung gegenüber, und weniger Überheblichkeit und Richtergeist an.

Ein bessere Abgewogenheit fehlt uns in den Bereichen:

* Wort und Tat
* Verkündigung und Wohltat
* Friedensverständnis und Versöhnung.

Zeitlich am dringendsten müssen diese Bereiche gelöst werden:

* Organisatorische Rollen und Verantwortung
* Frauen im Gemeindedienst
* Eingliederung der verschiedenen ethnischen Gruppen.

Diese Punkte sollen in einem Schriftstück den Gemeindemitgliedern in Canada zugänglich gemacht werden. Im Vorwort wird Christus als Mittelpunkt und Haupt der Gemeinde erscheinen.

In seiner Morgenandacht sprach Pastor Herbert Neufeld von den Veränderungen in der Welt und der Unveränderlichkeit Christi. Oft verwandelt Gott das Unmögliche ins Wahrscheinliche. Seine Diener sind Berufene, sie sind nicht befugt ihren Dienst aufzugeben.

Christliche Erzieherin Lorraine Dick sprach vom Wachstum in ihrem persönlichen Leben und im Dienst aus Römer 5,1-5. Ihr geht es um williges Leiden, Ausdauer, Geduld, Treue, Ehrerbietung, Mitleid, Freundlichkeit und Hoffnung.

Pastor André Bourque erinnerte an den Apostel Paulus, der in Römer 15,17-32 Gebetsunterstützung verlangt. Alle Diener Christi bedürfen solche Unterstützung, um ihren Dienst mit Freuden tun zu können. Gemeinde- und Konferenzleiter sollten sich nicht scheuen, um solche Unterstützung zu bitten.

Ein besonderer Höhepunkt wurde das Abendmahl, schlicht um einen Tisch gefeiert. Die Schriftlesung aus Klagelieder 3, persönliche Zeugnisse und inhaltsreiche Lieder umrahmten die Gemeinschaft mit Christus und untereinander.•

(von *Lorina Marsch*)

Deutsche Bibelkonferenz

Die deutsche Bibelkonferenz vom 7. bis 9. September 1993 mit Prediger **Roland Marsch** stand unter dem Motto: *Schriftworte mit denen man leben kann*. Leiter dieser Konferenz bei Vetter (BC) war Prediger/Missionar **Peter Hübert** aus Clearbrook und zu Leitworten der Konferenz wurden Kolosser 3,16 und Epheser 6,10-20.

Das schöne Wetter zur Anfahrt nach Columbia Bible Camp wirkte sehr einladend. Nach einem kühlen und regnerischen Sommer, nun diese schönen, warmen Tage! Man konnte es auch an den vielen frohen Gesichtern der Angekommenen sehen, daß das herrliche Wetter die Gemüter weckte und die Herzen höher schlagen ließ. Munter plaudernd standen die Freizeitler, meistens ältere Leute, in Gruppen vor dem Anmeldetisch.

Camp-Direktor **Henry Esau** begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten und machte uns mit dem nötigsten bekannt. Aus den Teilnehmern bildete sich ein schöner Chor, von Dirigent **Peter Klassen** geleitet. Es kam sogleich eine frohe Stimmung auf, durch die guten, alten Lieder, die man heute manchmal in den Gemeinden vermißt. Auch der allgemeine Gesang munterte sehr durch die gute Wahl der Lieder zum Thema auf.

Peter Hübert, der 25 Jahre in der Radio-Arbeit in Quito, Ecuador, gedient hat, verstand es auf seine humorvolle Art den richtigen Ton anzuschlagen um Roland Marsch, Pastor der Portage Avenue M.B. Gemeinde in Winnipeg nach vorne zu bitten.

Roland Marsch wies auf die Schriftworte hin, mit denen er besonders lebt. Als erstes führte er die Stelle aus 1.Johannes 1,9 an. Die Anweisung in diesem Vers bringt immer wieder alles in Ordnung. Das Leben wird schwer für Menschen die eine Scheinheiligkeit vortäuschen. Viel besser ist es dem nach zu trachten was Jesus in Matthäus 6,33 sagt. Es lohnt sich nach der Schrift, nach Jesu Befehl zu leben (2.Korinther 4,5). Der Apostel Paulus brachte diese gesegnete Gottesordnung in die Gemeinden. (Römer 15,9 und 1.Petrus 2,9)

Teilnehmer der deutschen Bibelkonferenz im Columbia Bible Camp

Eine gute Zeit boten auch die Pausen zwischen den Vorträgen und den Mahlzeiten. Man lernte Geschwister aus anderen Gemeinden kennen, und konnte Glaubensfragen austauschen. Es gab Spiele in der großen Sporthalle, und Wanderwege luden zum Spaziergang ein. Das Wetter erlaubte es sogar das Freibad zu benutzen.

Der zweite Vortrag: Die Tagesordnung Jesu, aus Lukas 4,16-30. Jesus kommt nach Hause in seine Heimatstadt, welchen Einfluß hat er da? Nazareth sagt "nein" zu ihm, dem Sohn aus ihrer Stadt. Sie stoßen ihn hinaus, und wollen ihn töten. Die Bürger von Kapernaum machen genau das Gegenteil. Sie wollen ihn für sich behalten. Aber Jesus sagt: "Auch in anderen Städten muß ich das Evangelium von der Königsherrschaft Gottes bringen, denn dazu wurde ich gesandt." Jesus selbst rückt immer wieder die Verkündigung in den Vordergrund. Die "Wunder und Zeichen" sind der Verkündigung untergeordnet.

Der Abend wurde mit Berichten und Dias ausgefüllt. Wir hörten einen Missionsbericht von kurzfristigen Missionaren **Steve und Evy Klassen** aus Litauen, und sahen einen Bildbericht vom Hobby-Photographen **David Reimer**.

Der 8. September – ein herrlicher Morgen hier oben in den Bergen, man hört schon den Chor singen. Das Thema dieses Tages: Die Aufforderung zum Kampf nach Epheser 6,10-20.

Fest stehen wie ein Daniel und seine Freunde. Dieser feste Stand kostete Johannes den Kopf, und Paulus die Freiheit; aber trotzdem waren sie geborgen. Sie verstanden, daß der Herr bei ihnen war, ob in der Löwengrube oder im Gefängnis.

Redner Roland Marsch betonte besonders den Sieg Jesu. Allzu oft betonen wir die Siege Satans mehr als die Siege Jesu. Wir sollten uns mehr über die Siege des Herrn unterhalten, und von ihnen zeugen. *Wir kämpfen nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit dem Herrn dieser Welt* (Epheser 6,12).

Am Nachmittag, nach dem Singen, war das Thema: *Leget an...* (Epheser 6,13-17). Es gilt im Kampf eine Waffenrüstung anzulegen und so auch die göttliche.

In der Abendversammlung hörten wir einen Bericht von Familie **Neil Wiebe**, die in Peru mit Wyklif arbeiten. Sie zeigten auch Dias von ihrer Arbeit.

Nun war der letzte Tag herangerückt, der ja bekanntlich immer der schönste ist. So war es auf dem Fest, wo Jesus war (Johannes 7,37), und so war es auch hier. Die Stunde wurde eingeleitet mit 2.Timotheus 2,7 von Prediger **Peter C. Penner**. Der Chor sang uns die frohe Botschaft von der Gnade des Herrn. Welch ein Segen ist Peter Klassen, der seine musikalische Gabe zur Ehre Gottes einsetzt. Im Namen der Teilnehmer danken wir ihn für seinen Dienst. Wir freuen uns schon auf seinen Dienst bei der nächsten Konferenz.

Dankbar schauen wir zurück auf diese drei Tage mit Ehepaar **Roland und Lorina Marsch**. Mögen sie ihre Frucht im Alltag bringen. Kommt wieder!•

(im Auftrag, *Peter Andres*)

Missionskongreß in Brasilien

So sind wir nun Botschafter an Christi statt... (2.Korinther 5,20a)

So lautete das Motto des 3. Missionskongresses der AMB in Witmarsum.

Als Botschafter des Reiches Gottes hinterließ Jesus seine Jünger mit dem klaren unmißverständlichen Auftrag: "Geht hin! Predigt das Evangelium aller Kreatur!" Zwölf einfache, ungelehrte Männer waren die richtigen Vertreter Gottes auf Erden, um andere für den Glauben am Auferstandenen zu gewinnen.

Dieser Auftrag stand im Mittelpunkt des Kongresses. Es konnte ja auch nicht anders sein – zu diesem Anlaß, am 7. und 8. August, wurde eingeladen und gebetet.

Besucher aus den verschiedensten Städten und Bundesstaaten, aus den unterschiedlichsten Gemeinden und Missionsarbeiten waren im Missionszentrum anwesend. Wir hatten das Grundstück mit den Gebäuden im Glauben gekauft. Nun glauben wir fest, daß Gott uns auch die Mittel geben wird, um es zu bezahlen. Unsere Losung heißt: *Beten und Arbeiten*. "Handelt bis ich wieder komme", sagt Jesus seinen Jüngern – Und das wollen wir tun.

Eine gewaltige Lob- und Anbetungszeit war zu den jeweiligen Versammlungen der beste Einstieg. Jesus wurde durch das Mottolied als Herr der Herren, und König der Könige erhöht. Und weil Mission im Zentrum des Herzens Gottes steht, führte das Singen und Loben immer wieder zu unserem Thema: *Mission*. Passende Lieder wurden auch von kleinen Gruppen vorgetragen.

1. Hilfe für Drogensüchtige.

Einige Missionswerke waren eingeladen, und gaben durch die Berichte einen Einblick in Gottes Erntefeld. Von Rolândia war Prediger **Manfred Gummel**, und sprach über die Arbeit mit Drogensüchtigen im Rehabilitationszentrum CERVIN. Er appellierte an die Gemeinden, weil diese für Randgruppen in den meisten Fällen geschlossen sind.

Sekretär **José Eduardo Dias**, von der RTM, berichtete, wie Gott die Radiomission gebraucht, um verlorene Seelen zu erretten. Man schätzt die täglichen Zuhörer auf Millionen Brasilianer.

Eine Gruppe von JOCUM (Jugend mit einer Mission, YWAM) brachte einen Sketch.

2. Mission unter den Indianern

Das Missionsehepaar **Bernhard und Christine Meck**, von der *Indianer Pionier Mission*, erzählte von der Arbeit in Mato Grosso, und wies auf verschiedene Indianerstämme hin, die noch nie von Christus gehört haben.

Abrão B. Friesen hob die Wichtigkeit hervor, daß sich praktische Hilfe und Evangelisation ergänzen. Glaube und Werke gehen Hand in Hand und sind untrennbar.

Treffend waren auch die Worte des ISBIM-Direktors **Harry Janzen**. Wo Menschen den Missionsruf hören, da ist ein Bibelseminar das beste Angebot, um den Soldaten für den Kampf auszurüsten.

3. Die persönliche Verantwortung

Anselmo H. Osório sprach zu der Frage: Wessen Verantwortung ist die Mission? Auf diese Frage durfte jeder antworten: "Meine!"

Gerhard Ott sprach über: Der Ruf des Meisters, und **Robert Lay** hatte das Thema: Arbeiter ausbilden und Brasilien evangelisieren.

Zwischen all diesen Berichten und Botschaften, schenkte Gott eine gute Atmospäre für Zeugnisse über Bekehrungen, Gottes Rufen und Gottes Führungen. Gebet ist das wichtigste Element in der Mission.

Wir danken Gott für diese schönen Tage und für die guten Gespräche. Danke auch für alle erschienen Gäste und für alle Fürbitte.•

(Arnold Friesen)

Eine Zeitschrift für Frauen

Sophia ist eine Zeitschrift die dreimal jährlich von einer Gruppe von Frauen der Mennoniten Brüdergemeinden in Winnipeg herausgebracht wird.

Sophia bietet Frauen der Mennoniten Brüdergemeinden die Gelegenheit sich über Familie, Gemeinde, Arbeitsstelle und Welt schriftlich zu unterhalten. Die Zeitschrift ist nicht nur für Frauen der M.B. Gemeinden, sondern versucht auch Frauen und Männer außerhalb der Mennoniten Brüdergemeinden zu erreichen.

Die Herausgeberin ist **Ester DeFehr**, die zur Zeit in North Carolina wohnt. Redakteurin ist **Sarah Klassen**, Verfasserin von drei Gedichtsbüchern. **Eleanor Martens**, eine Krankenschwester, und **Lori Matties**, mit dem Dritte-Welt Laden "Olive Branch" und dem "Jimmy Carter Work Project" in Winnipeg 1993 verbunden, sind die Gehilfsredakteurinnen. **Agnes Dyck, Dora Dueck** und **Linda Penner** gehören ebenfalls zur Redaktion.

Zehn Frauen mit verschiedenen Hintergründen und Berufen bilden das Beratungskomitee der Zeitschrift.

Es geht um Themen die besonders für Frauen interessant sind. Eine jede Ausgabe hat ein überragendes Thema. Die ersten vier Ausgaben schilderten: "Frauen und Arbeit", "Glaube der Mütter", "Gegenseitiges Dienen" und "Die Sicht für eine bessere Welt". In der Ausgabe zum Winter 1994 geht es um "Geistlichkeit".

Gedruckt und versandt werden mehr als 300 Exemplare, die meistens an Manitoba Adressen gehen, aber auch an andere fünf Provinzen, in die USA und nach einigen afrikanischen Ländern. Drei Exemplare kosten $9.oo; sechs kosten $17.oo und ein Einzelexemplar ist für $4.oo anzufordern, bei:

Sophia
P.O. Box 29062,
1453 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba Canada R2G 4E9•

(nach einer Pressemeldung)

Kriegserlebnisse

Hier ein Beitrag zum Thema dieser ***Mennonitischen Rundschau*** *von* ***Walter Loewen*** *aus Winnipeg, dessen Onkel* ***Heinrich Rempel*** in den zwanziger Jahren *von einer Machno-Bande ermordet wurde. Damals dichtete die Mutter des Ermordeten ein Gedicht. Dieses Gedicht von seiner Oma,* ***Elisabeth Rempel****, lernte Walter Loewen mit Hilfe seiner Mutter auswendig:*

Der Mutter Vermächtnis

(von meiner Großmutter)

Es ging ein schwaches Kindelein
An seines Vaters Hand
Den schmalen Lebensweg hinan
Zum obern Vaterland.

Das Kindlein war stets froh, vergnügt,
Und traf es je ein Schmerz,
Dann floh's sogleich in seiner Not
An seines Vaters Herz.

Das Kindlein trug in seiner Hand
Manch Spielzeug groß und klein,
Der Vater schenkte es aus Lieb'
Zur Freud' dem Kindelein.

Auch trug es zärtlich an der Brust
'nen schönen Blumenstrauß;
Der Strauß war seine Freud und Lust,
Sog süßen Duft daraus.

Da kam 'ne böse Bubenhord',
Beneidete das Kind
Sie riß all sein Spielzeug fort
Und knickte 'ne Blum' geschwind.

Das Kindlein weint, das Kindlein schreit:
Ach, meine liebe Blum!
Oh Vater der Barmherzigkeit,
Warum ließt Du sie's tun?!

Warum riß'st Du in Deiner Macht
Nicht meine Blum' zurück?
Was haben sie mit ihr gemacht!
Wie grausam sie zerknickt!

Das all mein schönes Spielzeug fort,
Das macht mir auch wohl Schmerz;
Doch daß mein Blümlein ist verdorrt,
Das bricht mir fast das Herz!
Der Vater legt nun Seine Hand
Dem Kindlein auf das Haupt:

"Jetzt nur den Blick zu Mir gewandt,
Jetzt nur gekämpft, geglaubt;

Jetzt lern' verzeihen, liebes Kind,
So wie Ich dir verzieh'n,
Und Haß und Rachsucht dräng geschwind
Aus deinem Herz und Sinn.

Jetzt lerne lieben, so wie Ich
Den Sünder nicht die Sünd',
Dann findest wieder sicherlich
Den Herzensfrieden, Kind!

Und deine Blume hob Ich auf –
Und nahm sie an mein Herz,
Trug sie ins Himmelreich hinauf,
Dort fühlt sie keinen Schmerz.

Sie blüht dort in dem bessern Land
Viel schöner, als sie je
Könnt blühen hier im Wüstensand
Und in der Sünde Näh'.

Auch deine anderen Blümelein,
Die früher welkten hin,
Sie wachsen droben und gedeih'n,
Sie duften dort und blüh'n.

Lern dich mehr freun zum Vaterland
Und richt dahin den Sinn,
Ich führe dich mit starker Hand
So gerne doch dahin."

Ja, Vater, Du bist stark und gut,
Und ich bin schlecht und schwach,
Mach Du mich stark und mach mich gut,
Mich treu und folgsam mach!

O lehr mich glauben fest und treu,
Daß Deine Führung gut,
Daß ich, wie schwer der Weg auch sei,
Doch stets in Deiner Hut.

Und lehr mich lieben, wie ich muß
Dich Vater, inniglich
Und auch, trotz Mühsal und Verdruß,
Den Nächsten gleich wie mich.

Gib frohe Hoffnung mir ins Herz
Und Glück und Seligsein,
Daß ich bei allem Pilgerschmerz
Doch bleib Dein Kindelein.

Laß mich nicht los von Deiner Hand,
Sonst kam ich weiter nicht,
bis ich im oberen Vaterland
Dich preisen darf im Licht.

Du bist ja meines Lebens Grund,
Erfrischest mein Gemüt,
Du machst mein krankes Herz gesund
Mit Deiner Lieb' und Güt'.

Du bist mein Vater, ich dein Kind,
Und Christ, der Heiland mein,
Erlöset mich von Schuld und Sünd
Und ew'ger Angst und Pein.

Du bist mein Helfer in der Not
Und linderst all mein Leid,
Dein eigen sein, Gott Zebaoth,
Ist höchste Seligkeit.

Zwar wird hier diese Seligkeit
Durch Leiden noch getrübt,
Doch weiß ich auch, daß ich durch's Leid
Zum Himmel werd geübt.

Drum preis' ich Dich und lobe Dich!
O nimm mein Lob doch an!
Wieviel hast Du, o großer Gott,
Für mich, Dein Kind, getan!

Ich möchte Deine Blume sein,
Dir blühen hier und dort
Mit allen meinen Kinderlein
Durch Ewigkeiten fort.

(Gedicht geschrieben von ***Elisabeth (Dirks) Rempel***, Tochter des Missonars ***Heinrich Dirks***, nach dem brutalen Mord ihres ältesten Sohnes ***Heinrich*** von Machno Banditen.)

Ein Interview

Das folgende Interview mit ***Walter Loewen*** *wurde von* ***Fred Pauls***, Lehrer an der Oberschule MBCI, in einer Sonntagschulklasse für junge Erwachsene am 17. Mai 1992 in der Portage Avenue M.B. Gemeinde durchgeführt.

FP: *Was sind einige Deiner Kriegserlebnisse?*

WL: Meine Kriegserlebnisse begannen mit der deutschen Besatzung der Ukraine im September 1941. Zwei Jahre später schlug die Rote Armee die Deutsche Wehrmacht in die Flucht, wodurch wir als Flücht-

linge viele Greuel miterlebten.

In Deutschland sah ich die Luftangriffe. Im September 1944 wurde ich in den Volkssturm berufen. Wir bekamen Gewehre, etwas Trainierung und Anweisungen wie man an wichtigen Stützpunkten Wache steht. Auch lernten wir wie man Straßen und Nebenstraßen gegen Partisanen sichert. Ich danke Gott das mir kein gewalttätiger Zwischenfall zugemutet wurde.

Im Januar 1945 näherten sich die Russen und wir kamen an die Front, obwohl die meisten von uns für den Dienst untauglich waren. Schon am zweiten Tag überrollten uns die Panzereinheiten und uns wurde gesagt: "Rette sich, wer kann!" Fünf Tage waren wir im Feindesgebiet, bevor wir wieder in ein Gebiet kamen wo die Deutschen die Überhand hatten.

In der Stadt Küstrine an der Oder wurden alle männlichen Flüchtlinge im Alter zwischen sechzehn und sechzig einberufen und erneut bewaffnet. Wir wurden an die Stadtgrenze gesandt um die Stadt vor der russischen Roten Armee zu schützen. Nach zwei Monaten in denen wir dauernd beschossen wurden durch Artillerie, Raketen und aus der Luft, war die Garnison von 5000 Männer bis auf 500 geschrumpft. Die Stadt konnte nicht mehr gehalten werden.

Am Karfreitag, den 6. April 1945 kam der Befehl auszubrechen. Die die durchkamen sammelten sich, bekamen eine Woche Training und wurden zurück an die Front geschickt. Gleich am ersten Tag wurde unser Batallion durch zwei schwere Raketenangriffe zerschmettert. Einige flohen und etwa 26 wurden Kriegsgefangene. Darunter war ich einer. Am 16. April 1945 ging also der Krieg für mich zu Ende.

FP: *Warum tratst Du der Armee bei. Hattest Du keine Wahl?*
WL: Rückblickend weiß ich, daß ich keine Wahl hatte – entweder ich wurde Teil der Armee oder ich wäre vor dem Hinrichtungskommando gekommen oder sie hätten mich erhängt, je nach der Laune des jeweiligen verantwortlichen Befugten.

FP: *Wer war für Dich "der Feind"?*
WL: Ich hatte eine Abscheu gegen den Kommunismus und alles, was die Rote Armee bedeutete.

FP: *Wie beeinträchtigten Deine Erfahrungen als Kriegsgefangener deine Gefühle und Auffassungen zum Thema Krieg?*
WL: Ich sah mit eigenen Augen wie grausam Sieger sein können. Viel Haß wurde offenbart. Der Krieg löst keine Probleme, sondern vergrößert sie.

FP: *Wenn Du heute als Wehrpflichtiger einberufen würdest, wie würdest Du handeln, und warum?*
WL: Heute, durch Gottes Gnade und eine erneute geistliche Sicht, würde ich den aktiven militärischen Dienst meiden. Vielmehr würde ich mich für einen Zivildienst melden und alles tun, um Leid zu vermindern.

FP: *Nach Deiner Auffassung, hatte die Gemeinde Dich pflichbewußt genug unterrichtet in Bezug auf Krieg und Gewalt? Was siehst Du heute als Positiv an, und was war mangelhaft?*
WL: Ich hatte durch meine Gemeinde fast keinen Unterricht zum Thema Christliches Gewissen und Krieg erhalten. Unsere Gemeinde war eine lose Zusammenstellung Gläubiger aus lutherischem, baptistischem und mennonitischem Hintergrund. Nur selten hatten wir Besuch von einem Reiseprediger.

FP: *Hat die Gemeinde in Kriegszeiten eine Rolle zu erfüllen? Wenn ja, was wäre diese?*
WL: Die Gemeinde sollte sich zu allen Zeiten, nicht nur im Krieg, für die Abwendung von Schmerzen und Not einstellen. Und auf den Friedensfürst hinweisen.

FP: *Was ist die Lehre Christi zum Thema Beteiligung am Kriegsgeschehen? Hat ein Christ in der Wehrmacht einen Platz zu erfüllen und welcher wäre dieser?*
WL: Durch die Greuel der Kriegsgeschehen und die Unterweisung der Schrift bin ich zu der tiefen Überzeugung gekommen, daß Kriegsführung Sünde ist und deshalb antichristlich. Der Krieg befindet sich in der selben Rubrik wie Mord, Gewalttat, Stehlen und ungerechtes Handeln.

FP: *Wie hat sich Deine Auffassung geändert in Bezug auf Kriegsführung und Deinen Anteil darin?*
WL: Unsere Vorväter ließen sich eine Methode einfallen, um den Ersatzdienst einzuführen. Wir sollten es ähnlich machen, ohne daß wir unsere christliche Auffassung gefährden.

FP: *Wie haben Deine Kriegserlebnisse zu Deinen Einstellungen und Beziehungen mit Menschen in dieser Zeit des Friedens beigetragen?*
WL: Durch eine Betrachtung des Lebens Christi und seiner Lehre und die der Apostel, und durch das Gespräch mit andern Christen bin ich in meiner jetzigen Auffassung gestärkt worden. Christi Friedensweg ist und bleibt mein Ziel.

Ich gebe hier einige Auszüge aus Römer 12,18 und Matthäus 5 wieder:

* *Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.*
* *Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*
* *Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.*
* *Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist (2.Mose 20,13; 21,12): "Du sollst nicht töten";...*
* *Ihr habt gehört, daß gesagt ist (2.Mose 21,24): "Auge um Auge, Zahn um Zahn." Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.*
* *Ihr habt gehört, daß gesagt ist (3.Mose 19,18): "Du sollst deinen Nächsten lieben" und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: "Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen."*
* *Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.* •

(Dialog von *Fred Pauls* und *Walter Loewen*)

MDMB Nachrichten

Mission und Dienst der Mennoniten Brüdergemeinden

– die neue deutsche Bezeichnung für MBM/S –

Vier neue Mitglieder für den Vorstand von MDMB (MBM/S) wurden bei der Konferenz in Winnipeg gewählt:

* **Dennis Fast**, Pastor von der Hillsboro M.B. Gemeinde in Kansas
* **David Poon**, Pastor der Bethel Chinese Christian in Vancouver
* **Éric Wingender**, ein Lehrer von Boisbriand, Quebec
* und **Hugo Zorrilla**, Professor für Spanisch und Biblische Studien am Fresno Pacific College.
* **Delores Friesen**, Professor am Mennonite Brethren Biblical Seminary, wurde als Mitglied ohne besonderen Arbeitsbereich gewählt.
* **Ernie Friesen** aus Fairview, Oklahoma wurde wieder zum Vorsitzenden ernannt.
* **Kit Buschman**, Pastor der Grant M.B. Gemeinde in Nebraska
* **Rudie Willms**, Pastor der Culloden M.B. Gemeinde in Vancouver
* **Elmer Martens**, Sekretär des Vorstands und Professor des Alten Testaments am MB Biblical Seminary
* und **John Wall**, ein pensionierter Missionsverwalter, nahmen ihren Sitz im Vorstand wieder ein.
* **Neil Fast**, ein Geschäftsmann in Winnipeg, dient weiter, bis 1995.

Die General-Konferenz unterstützte die Initiativen von MDMB (MBM/S) für die nächsten Jahre voll. Gründliche Bemühungen werden für die Gemeindegründung unternommen in Lithuania und ähnliche Arbeiten in Venezuela unter den 60,000 chinesischen Einwanderern.

Zwei Missionsehepaare wurden für einen weiteren Dienst ernannt. Missionare in Uruguay, **Ernst und Ursula Janzen** beginnen ihren Dienst in einer neugegründeteten Gemeinde in Montevideo im January 1994. **Ron und Fran Penner**, mit elf Jahren Erfahrung als Missionare in Spanien, werden in der Nähe der Grenze zwischen Californien und Mexiko, in den neuen Gemeinden, die in den letzten Jahren entstanden sind, arbeiten.

Durch ungewöhnlich niedrige Spenden im Mai kam die Summe des diesjährigen Fehlbetrags der Mission und Dienst der Mennoniten Brüdergemeinden (MBM/S) auf 441,000 Dollar, nicht wie vorausgesehen 200,000 Dollar. Dieses Jahr waren die Spenden um elf Prozent gesunken. Nach dem Vorschlag des Vorstandes wurde das Budget für das 1993-94 Haushaltsjahr auf weniger als 5,000,000 Dollar festgelegt.

Im kommenden Jahr wollen MBM/S Repräsentanten "Adoption Options", eine Anzahl von verschiedenen Unterstützungsmöghlichkeiten, anbieten. Einzelne oder Gemeinden können eine Stadt, ein Programm, ein Projekt, Missionare und nationale Arbeiter "adoptieren".

Henry Schmidt hat sein Amt als Vorstandsmitglied bei MBM/S niedergelegt. Seit dem 1. Juni dient er als Präsident vom Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, California.• (nach *Gary Hardaway*)

Peter Hamm gestorben

Der frühere MBM/S Verwalter und Missionar in Indien **Peter Hamm** starb am 16. August 1993, kurz vor seinem 63sten Geburtstag, zu Hause in Abbotsford (BC).

Im Juli 1990 wurde bei ihm Nierenkrebs festgestellt. In den folgenden zwei Jahren veröffentlichte er seine Autobiographie "Reflections on My Journey". Nach einer erfolgreichen Operation 1990, stellte man im May 1992 wiederholt Krebs fest.

Peter Hamm kam mit seinen Eltern, die sich im Norden Albertas niederließen, von Rußland. Durch seine christliche Erziehung und Evangelisationen nahm er Jesus im Alter von neun Jahren an. Mit siebzehn Jahren wurde er in Chilliwack (BC) getauft, und schloß sich der Gemeinde an.

Er war ein hervorragender Schüler, und unterrichtete nach seiner Graduation an einer kleinen Schule in British Columbia. Danach studierte er am Prairie Bible Institute, der Universität von British Columbia, und später am MBBC in Winnipeg. Hier lernte er seine Frau **Betty Hildebrand** kennen, sie heirateten im August 1955. Nach seiner Graduation unterrichtete er zwei Jahre am Eden Christian College in Ontario.

1958 gingen sie auf fünf Jahre nach Indien unter Mennonite Brethren Missions/Services. Sie waren Lehrer und Hauseltern an einer amerikanischen Hochschule in Kodaikanal. Ihre Kinder **Rick** und **Carolyn** wurden hier geboren. Später unterrichtete er am M.B. Bibelinstitut in Shamshabad, und half der indischen Konferenz in der Verwaltung und mit Predigen. Seine Frau Betty gab Gesundheit- und Ernährungsunterricht für die Frauen im Dorf.

Während einem Heimaturlaub 1964, studierte er bis zu einem Bachelor of Divinity am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno. Nachdem sie 1970 Indien verließen, unterrichtete er Mission am MBBC in Winnipeg, und wurde ebenfalls der Verwalter. An der McMaster Universität in Hamilton, Ontario, beendete er sein Studium in der Soziologie der Religionen mit einem Doktortitel.

Als Sekretär für Asien, Afrika und Europa kehrte er 1980 zurück zu MBM/S. Seine vielen Reisen über drei Kontinente, zur Übersicht der verschiedenen Missionsverbindungen, beschreibt er als "total beanspruchend". Während seiner Amtsdauer wurde eine neue Bibelschule in Österreich eröffnet, und Vereinbarungen mit der Brake Bibelschule in Deutschland wurden getroffen.

Seine Mitarbeiter bezeichnen ihn als einen ausgesprochen mühsamen Arbeiter, der durch seine Organisation und langen Arbeitstunden viel leistete.

Die Begräbnisfeier am 20. August in der Bakerview M.B. Gemeinde in Clearbrook war überfüllt. Er hinterläßt seine Frau Betty in Abbotsford, Sohn Richard und Barbara in Winnipeg, und Tochter Carolyn und Greg Bright, sowie vier Enkel.•

(nach *Gary Hardaway*)

Mission

Warme Decken für die Gefangenen

Hochbeladen schleppt mein alter Fiat die Ladung Decken zum Gefängnis in Palmeira. Die sechzehn Gefangenen liegen auf Zementbetten und frieren.

Ich hatte sie schon wiederholt besucht und hatte Gespräche mit ihnen. Große Poster machen das Evangelium anschaulich. So auch diesmal. Nachdem ich einem jeden eine neue Decke von der AMB gegeben hatte, drängen sich die Insaßen an das Eisengitter. Sie wollen jedes Wort hören und das Bild sehen.

Meine Predigt ist einfach – der breite und der schmale Weg. Nach bestem Können mal ich den breiten Weg aus.... Darauf kannst du tun, was du willst. Du fragst nicht nach Gott, du tust einfach alles, was dir gut geht. Dann folgt das große *ABER*... wohin führt dieser Weg? Einstimmig kommt die Antwort: In die Hölle. Sie hatten also begriffen – das Endziel des breiten Weges ist das ewige Feuer.

Dann erläutere ich den schmalen Weg. Es geht durch die enge Pforte. Das bedeutet: Südenerkenntnis, Bekenntnis und Annahme der Vergebung durch das Blut Jesu Christi. "Du bist hier im Gefängnis, weil du auf dem breiten Weg gegangen bist." Bei diesen Worten verspüre ich wie meine Freunde auf der anderen Seite des Gitters an ihre Schuld denken und sie bitter bereuen. Ich frage nicht nach ihrem Sündenregister, aber überlasse meinen Zuhörer die Entscheidung, welchen Weg sie fortan gehen wollen. Auch hier ist die Antwort klar: Nie mehr zurück.

Beim beten mit diesen jungen Männern, geht mir erneut das Große, das Gewaltige, das Herrliche an der christlichen Botschaft auf: Auch der größte Verbrecher, auch jener am Kreuz neben Jesus, bekommt Vergebung, wenn er Buße tut!

Nach einer Stunde verlasse ich diese finsteren Räume, aber in meinem Herzen jubelt es: Durch die Gnade Gottes sind diese Menschen in Fesseln und hinter Einsengitter freie Menschen. Frei durch die Vergebung. Freigemacht, ja freigemacht....•

Peter Pauls

Friedensbemühungen

Canada bemüht sich um den Frieden

"*Friedenshaltung, zur Friedenshaltung beitragen, ist ein geringer Beitrag zur Menschlichkeit*", so sprach Captain **Richard Saint-Louis**, kanadischer Friedenserhalter im damaligen Jugoslawien.

Seit 1947 haben über 87,000 kanadische Soldaten, Frauen und Männer, an zahlreichen Missionen zur Wiederherstellung und Erhaltung des Friedens oder zur Überwachung des von den Vereinten Nationen (United Nations) organisierten Waffenstillstands teilgenommen. Seit dem Korea-Krieg haben mehr als achtzig Kanadier dabei ihr Leben verloren. Jedem einzelnen Kanadier kommen Wiederherstellung und Erhaltung des Friedens aus drei grundsätzlichen Gründen zugute:

1. Bezüglich unserer Werte in Canada, gibt es nichts Wichtigeres als jedem Einzelnen die Gelegenheit zur Entwicklung und Erreichung seines Bestrebens nach Frieden und Freiheit zu gewähren. Friedenserhaltung ist eines dieser Mittel, die der internationalen Gemeinde zur Förderung solcher Bedingungen zugänglich ist.
2. In praktischer Hinsicht können ausländische Konflikte sich ausbreiten und Canada wie auch seine Verbündeten miteinbeziehen. Die Geschichte zeigt uns manches Beispiel über Konflikte, wo die internationale Gemeinde bei rechtzeitigem Eingreifen eine Katastrophe hätte verhindern können.
3. Millionen kanadische Arbeitsplätze und unser Wohlstand hängen von einer stabilen und friedvollen internationalen Gemeinschaft ab, wo Auslandshandel ohne Unterbrechung und Hindernis durchgeführt werden kann, und wo die Regeln der Gesetze bestehen.

Friedenserhaltung ist nicht mehr nur ein Einmischen in die Sache zwei Kriegsgegner. Wie wir es im Falle von Jugoslawien und Somalia sehen, haben Friedenhaltungs-Operationen weltweite Dimensionen angenommen. Die Wiederherstellung von Frieden kann einfach menschliche Hilfe und bessere Verkehrsmittel bedeuten. Ebenso Wahl-Logistiken und die Teilnahmen von Wahlbeobachtern. Dazu können sogar die Bildung gesetzlicher und politischer Systeme gehören oder die Verhinderung von Institutionen, durch welche die Entstehung von Zuständen, die zu Konflikten führen können.

Alle Entscheidungen betreffs Teilnahme an Friedenserhaltungsmissionen unterliegen ganz besonderen Kriterien, nämlich:

* ob eine Bedrohung des Friedens und der Sicherheit besteht,
* ob ein Vorhaben für eine politische Siedlung besteht,
* ob die Beteiligten des Konfliktes sich zur Friedenserhaltung und zur Anwesenheit von Kanadiern bereiterklärt haben,
* ob ein klares Mandat von den Vereinten Nationen (UN) oder von einem anderen multilateralen Körper gebildet wurde und
* ob verläßliche Finanzierung besteht.

Diese Kriterien gelten, doch mag es sein, daß wir diese mit neuen ergänzen müssen, um den Ansprüchen der Zukunft und der Zahl der Friedenshaltungsmissionen gerecht zu werden.

Bevor wir an künftigen UNO Missionen teilnehmen, müssen wir Fakten wie Kosten, Risiken und wahrscheinliche Dauer der jeweiligen Mission abwägen, ebenso unsere eigenen historischen, politischen und wirtschaftlichen Interessen im jeweiligen Konfliktsgebiet sowie auch unsere bilateralen und multilateralen Verpflichtungen.

Canada hat weder die Macht noch die Mittel, um alle Dispute bereinigen zu können, um jede Ungerechtigkeit wiedergutzumachen oder die Hungernden auf der ganzen Welt zu ernähren, doch müssen wir an die Werte festhalten, die unsere Auslandspolitik lenken, nämlich:

* die Förderung fundamentaler, individueller Menschenrechte
* Entwicklung demokratischer Werte und Institutionen
* die Bildung einer verantwortungsvollen Regierung, die von verantwortungsbewußter öffentlicher Verwaltung unterstützt wird, und
* Aufhebung von Schranken bei internationalem Handel zur Förderung der globalen Wohlstandsgrundlage. • (aus *Canadian Scene*)

MCC Nachrichten

Frauen kämpfen gegen Hunger

Krieg, Dürre, Armut, anwachsende Bevölkerungen – das sind die wohlbekannten Ursachen für Hunger in der Welt. Nicht so wohlbekannt ist die Tatsache, daß Frauen manchmal verhindert werden in den Bestrebungen ihre Familie zu ernähren.

Nach einem Bericht von **Debra Simpson**, MCC Arbeiterin in Kenia, produzieren Frauen im Gebiet Süden von der Saharawüste etwa achtzig Prozent der Nahrungsmittel. Frauen in Asien und Lateinamerika spielen in der Produktion von Eßwaren ebenfalls ein wichtige Rolle, denn sie ziehen fast ausschließlich Gärten für den Familienbedarf anstatt für den Export.

Vielerorts wird immer mehr Land für den Anbau von Ernten für den Export benützt. Dabei wird der Anteil beschränkt, der die Frauen für ihre Gärten zur Verfügung steht.

Oft verdrängt die Armut unter vielen ländlichen Leuten, Familienväter von Zuhause, denn sie müssen auf Arbeitssuche gehen. Sie reisen manchmal in die Großstädte oder sogar in andere Länder und lassen dabei ihre Frauen und Kinder zurück. Diese haben Schwierigkeiten, alleine mit den Nöten der alten Leute fertig zu werden. Eine Statistik der Vereinten Nationen (UNO) zeigt, daß die Anzahl der Frauen, die in schwieriger Armut lebt, in den letzten zwanzig Jahren um fünfzig Prozent angestiegen ist (von 370 Millionen bis auf 565 Millionen). Im Vergleich ist unter den Männern nur ein dreißig-prozentiger Anstieg zu vermerken. Einige Männer schicken Gelder nach Hause, aber manche verdienen knapp genug für ihren eigenen Bedarf.

Frauen, die Arbeit bekommen, müssen meistens längere Stunden und für weniger Gehalt arbeiten als Männer. In vielen Fällen lassen sie dann ihre Kinder allein zuhause. Diese müssen sich dann mit den knappen Vorräten wissen, die die Mutter ihnen vorher vorbereitet hat, oder sie müssen sich ihre eigene Nährmittel suchen.

Weil Brennholz und Trinkwasser in manchen Ländern immer knapper werden, verwenden die Frauen einen ansteigenden Prozentsatz ihrer Zeit in der Suche nach Brennstoff und nach Wasser und haben weniger Zeit und Energie für die Ernährung ihrer Familien und für das Ziehen ihrer Gärten. • (nach *Emily Will*, MCC Information Services)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee
134 PLAZA DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9
TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Eine Frau in Haiti versucht ihren Topf mit dünnen Sträuchern anzuheizen. Brennholz wird in vielen Ländern immer knapper. Die Ernährung der Familien wird dadurch noch schwieriger. (MCC Foto: *Howard Zehr*)

Schulden der Mennoniten in Bolivien

Eine neue Nachprüfung des mennonitischen Schuldenzustands in Bolivien zeigt, daß die Kolonien vorerst gut mit der Krise fertig geworden sind. Zu einer Zeit hatten 300 Koloniemennoniten Schulden von C$4.5 Millionen.

Die Krise entstand 1987, als private Geldleiher mennonitische Landwirte überzeugten kurzfristige Darlehen zu hohen Zinsen aufzunehmen bis die erwarteten Regierungsgelder ankamen. Das Regierungsgeld kam aber nicht und zudem gab es 1987 und 1988 Mißernten.

Laut **David Winter**, MCCs Centro Menno Koordinator, kam im letzten Jahr keiner der Koloniemennoniten wegen unbezahlter Schuld ins Gefängnis. Viele der größeren Darlehen sind neu verhandelt worden. Die meisten Kolonien haben ihre Bürger geholfen mit den Darlehen, die in den Familien viel Leid verursachten.

Die Gefahr ist im Moment vorbei, daß Koloniemennoniten ins Gefängnis geworfen werden. Die meisten Kolonien haben mehrere Personen angestellt als Abwickler und Vermittler in den Verhandlungen. Angeordnet wurden Ausrufe für das Guthaben der Schuldner, einschließlich Land, Bauernhof, Ausrüstung, und Vieh, aber nicht Gegenstände aus dem privaten Haushalt.

Zum größten Teil ist der Zustand, der die Krise verursachte, noch nicht aufgehoben. Es fehlt an einer mennonitischen Sparkasse, an spanische Sprachkenntnisse, an die Fertigkeit mit Geld zu handeln, und an Wissen, wie man mit dem Bankwesen umgeht. •

(aus verschiedenen Quellen)

Aus der mennonitischen Welt

Ein Dorf genannt "Ohnefreude"

– ein Film auf Videokassette –

Was ist gescheiter, froh in einem Dorf namens Ohnefreude zu wohnen, oder herausfordernd den Namen auf, sagen wir mal "Freudental" zu verändern. Diese Frage stellt sich **Gerhard Neufeld** und lächelt dabei...

Gerhard Neufeld wohnt im sibirischen Dorf Neodatchino. Die 600 Mitbewohner dieses Dorfes sind fast ausschließlich Nachkommen von Holländern und Deutschen. Sie sind Mennoniten. Ihre Sprache ist eine plattdeutsche – eine Mischsprache eines nordholländischen Dialekts aus Groningen und einer deutschen Sprache die um die Stadt Emden gesprochen wurde. Gerhard Neufeld ist Ältester, also der religiöse Leiter des Dorfes Neodatchino.

Gerhard ist der Enkel von **Abraham Neufeld**, der früher das Land worauf Neodatchino gebaut wurde, von einem russischen Oberstleutenant kaufte. Damals kaufte Abraham Land für seine eigene Familie und für einige andere, die sich eine neue Existenz aufbauen wollten.

Mennoniten sind eine Glaubensgemeinschaft mit Wurzeln im Sechzehnten Jahrhundert in Friesland. Seitdem hat diese Glaubensrichtung Verfolgung erlebt. Oft mußten Mennoniten flüchten, um Gewalttaten zu entgehen. Die Einwohner von Neodatchino, eine Name der Ohnefreude beteutet, fanden in dieser entlegenen Gegend bis 1985 einen vergessenen Zufluchtsort.

Bis 1987 wußte kaum jemand von Außen um dieses Dorf. Aber die Entwicklungen in der früheren Sowjetunion haben auch diese Tatsache verändert. Die Tore zur weiten Welt sind auch in Neodatchino aufgegangen. Deutschland hat sich bereit erklärt, Neodatchinen als deutsche Nachkommen aufzunehmen. Viele Einwohner Neodatchinos haben in den vergangenen drei Jahren von diesem Angebot gebrauch gemacht. Viele werden es noch tun. Das Dorf verliert seine Bewohner.

Gerhard Neufeld ist nicht nur ein religiöser Führer. Er hat auch neun Kinder. Das allseitige Verlangen Neodatchino zu verlassen trifft ihn tief. Er möchte nicht weg, da er das Dorf sozusagen mit eigenen Händen aufgebaut hat. Er liebt seine Heimat in Neodatchino, und kennt dort jeden Baum. Auch befürchet er, daß seine Kinder im entfernten Deutschland ihren Glauben verlassen und sich der Genußsucht hingeben. Die meisten seiner Kinder sind verheiratet. Sie schätzen seine Ansichten, aber im Stillen sehnen sie sich nach einem höheren Lebensstandard. Die Auswanderung zieht nicht nur das Dorf, sondern auch Familie Neufeld auseinander.

"Ohnefreude" kann gut auf das Leben von Gerhard Neufeld, auf seine Familie und auf das Dorf bezogen werden. Gleichzeitig schildert der Film lebensmutige Menschen, die sich trotz großer Schwierigkeit eine Existenz aufgebaut haben. Gerhard Neufeld ist sich unschlüßig. Er vergleicht sich mit einem Vogel der, nach jahrelanger Einkerkerung in einem Käfig, plötzlich eine offene Tür vor sich sieht. Soll er bleiben oder in die Freiheit fliegen?...

Der Film kann vom:
Centre for M.B. Studies,
1 - 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5
für $20.oo ausgeliehen werden.
Die Rufnummer ist (204) 669-6575•

(eingereicht von *Abram Dueck*)

Apossteljeschicht 2,37-38

Aus see dit nu headen jinkj
an daut to Hoaten, en säden
to Peeta en de aundre Aposstel:
Jie Mana en leewe Breeda,
waut sel wie doonen?
Peeta säd to an:
Bekjeat ju en dan lot ju
aula enn Jesus Christus
sienen Nomen deepen, daut
ju de Sinden fejäft
woaren; dan woat Gott ju
dän Heiljen Geist
schenkjen.

(aus *Daut Niehe Tastament*)

** Nach einem Bericht der Zeitschrift *Menno-Bote* aus Bolivien, gründen die Mennoniten immer mehr Kolonien und vergrößern bestehende Kolonien in der Nähe von Santa Cruz. *Valle Nuevo* ist eine neue Kolonie, wo bis zu elf Erdbagger und Panzerschaufel (Bulldozer) arbeiten, um den Wald zu roden und das Land für den Ackerbau vorzubereiten. Die Kolonie wurde mit 10,000 Hektar angefangen, mehr Land ist inzwischen zugekauft worden. Eine andere neue Kolonie, mit Namen *Colonia Oriente*, wurde mit 4000 Hektar gegründet und hat schon 6000 Hektar hinzugekauft. Vermessungen für fünf Dörfer sind schon gemacht worden. Ansiedler kommen aus den alten Kolonien Boliviens, aus Mexiko und einige sogar aus Paraguay.

●

** Am 27. Oktober gibt es in Calgary, Alberta eine Konsultation der kanadischen Vorsitzenden und Schreiber aller mennonitischen und Brüder in Christo Gemeinden. Der Exekutiv-Sekretär der kanadischen *General Conference* Mennonitengemeinden, **Helmut Harder**, leitet durch das vorgeschriebene Programm. Es geht um die Friedenseinstellung der Nachfolger Christi. Gleichzeitig wird Gewalttätigkeit in der Familie zur Sprache kommen. Das Thema wird durch Gruppengespräche, Vorträge, Diskussionen, Drucksachen, und Konferenzbeschluß verhandelt werden.

(nach einer Pressemeldung)

●

** Die mennonitische Wissenschaftsentwicklung (MEDA) hat **Howard Good** als Verwalter eines neuen Projekts in Lancaster (Pennsylvania, USA) ernannt. Er ersetzt **Sue Waterfield**, die jetzt mit CARE in Atlanta dient. Das MEDA-Projekt will Leuten mit niedrigem Einkommen helfen ein eigenes Geschäft aufzubauen. Good stammt aus Lititz (PA). Er absolvierte Goshen College in Indiana mit einem B.A. in Wirtschaftswissenschaft, sowie Associated Mennonite Biblical Seminaries in Elkhart. Gearbeitet hat er in der Landwirtschaft, im Gemeindedienst und in der Marktwirtschaft. Im Übersee, 1985 bis 1990 war er Landesvertreter für MCC in Zaire. Seitdem hat er teilzeitig in der Afrika-Abteilung von MCC gearbeitet. Er und seine Frau Gloria haben vier Kinder. (nach einer MEDA Pressemeldung)

Die bevorstehende MEDA Konferenz

Auf der bevorstehenden MEDA Versammlung vom 11. bis zum 14. November in Toronto geht es um die weltweite Marktveränderung, Armut und Entwicklungshilfe, unter dem Thema: "Das neue globale Gleichgewicht". Ob wir in dieser sich verändernden Welt die Hilferufe der Armen noch hören? fragt **Glen Hostetler**, MEDAs Direktor für innere Dienste. Was wäre das Resultat einer vorsichtigen Studie der menschlichen, umweltlichen und geistlichen Kosten der globalen Ungerechtigkeit? Wie können wir am besten unsere Geschäftskenntnisse, Mittel, und unser Gottvertrauen anwenden?

Redner sind Missiologe **Samuel Escobar** (Eastern Baptist Theological Seminary, Philadelphia) und Möbelhersteller **Art DeFehr** (Winnipeg). Luftbildphotograph **Carl Hiebert** bietet am Samstagabend eine Vorführung aus neuer Sicht.

Zur öffentlichen Diskussion kommen die Themen: "Frauen in der neuen Welt" geleitet von **Hildi Froese Tiessen** (Conrad Grebel College), und "Die globale Marktwirtschaft" geleitet von **James Harder** (Bethel College). Auch geht es um Familienbetriebe, befreiendes Management, Beziehungen zwischen Arbeitnehmer, und Absatzentwicklung.

Tägliche Andachten und Gebet, die alljährliche Hauptversammlung, und ein Lunch zum 40. Jubiläum seit MEDA 1953 entstand stehen auf dem Progamm. Die Nachmittage stehen frei für Erholung, Rundreisen und Besichtigungsfahrten.

Zwei Tage Vorprogramm bieten diese Themen: "Die Zukunft stellt neue Bedingungen" (**Lee M. Yoder**) und "Erfolgreiche Leiterschaft hört zu" (**Dennis Koehn**).

Anfragen sendet man bitte an:
MEDA Convention 93
2501 Oregon Pike, Suite 2
Lancaster, Pennsylvania
United States 17601.
(Rufnummer: 1-800-723-7064.
FAXnummer: (717) 399-9442.•

(nach einer MEDA Pressemeldung)

●

Unsere Schulen in der Vergangenheit

Wenn wir das Schulwesen der mennonitischen Kolonien nach 1840 analysieren, so können wir feststellen, daß bereits zu dieser Zeit die allgemeine Schulpflicht in ihren Ansätzen durch die segensreiche reformatorische Tätigkeit von **Johann Cornies** (1789-1848) eingeführt wurde. In den "87 Regeln für die mennonitischen Schulen Rußlands" begründete er sein pädagogisches Konzept. Großen Wert legte er auf die Erziehnung zum Fleiß, zur Tüchtigkeit, Sittlichkeit, Ordnung, Freude am Lernen, und vor allem Ehrfurcht vor Gott. Es gab damals sowohl Leute, die der Bildung skeptisch gegenüber standen, als auch solche, die der Bildung das erste und letzte Wort gaben.

Die drei Pfeiler, von denen die Gemeinschaft der mennonitischen Volksgruppe in Rußland bis zur Revolution getragen wurde, war das Ordnungssystem Glaube (Kirche), Schule (Kultur), Familie und, bei allgemeiner Aufgeschlossenheit und Toleranz ihren nichtdeutschen Nachbarn gegenüber, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die christlich-moralischen Grundwertvorstellungen.

Die sehr beachtlichen und bedeutenden Erfolge dieser geschlossenen Gemeinschaft in Rußland auf wirtschaftlichem, geistigem und geistlichem (Evangelisation, missionarische Tätigkeit) Gebieten wären ohne dieses funktionierende System sogar kurzfristig nicht möglich gewesen.

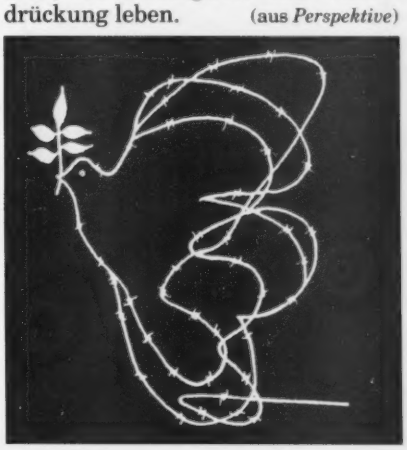
Mennoniten betrachteten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs ihre Schulen nicht nur als Stätte zur Vermittlung von Allgemeinausbildung, hier wurden auch Männer, teilweise ebenfalls die Frauen, für geistliche, kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben ausgebildet. Die Schulen erreichten somit den gesamten Lebensbereich einer kulturell-autonomen Glaubens- und Volksgruppe.

Wir wissen alle, daß dieses System nach der Revolution von den Kommunisten in jenem Land vernichtet wurde: Die Lehrer und Prediger, ja die gesamte Führungsschicht wurde ausgelöscht, die Kirchen geschlossen, die deutsche Unterrichtssprache und der Religionsunterricht verboten. Als Ergebnis haben wir heute nicht nur große Opfer zu beklagen, bei den Mennoniten finden wir auch zum großen Bedauern einen erheblichen Anteil von Leuten, die atheistisch erzogen sind und sich nicht zum Glauben an **Jesus Christus** bekennen.

Lehrer gehörten bis 1917 zu den einflußreichsten und bedeutendsten Persönlichkeiten in den mennonitischen Gemeinden in Rußland. Es gibt eine lange Reihe von Lehrern, deren Lebenswerk Gott mit reichem Segen gekrönt hat.•

(aus *Jünger und Meister*)

** Zum ersten Zweidrittel-Welttag, durchgeführt von der *Schweizerischen Evangelischen Allianz* (SEA), am 6. November in Aarau, wird der Prediger Dr. **Vinay Samuel** aus Indien der Hauptredner sein. Vinay Samuel ist der Generalsekretär der *International Fellowship of Evangelical Mission Theologians* (INFEMIT), einer Vereinigung von afrikanischen, asiatischen und südamerikanischen Missionstheologen, die mit Christen in Europa und Nordamerika in Verbindung stehen. Das Thema der Tagung ist: *Spannungsfeld Mission – Partnerschaft heute.* Schweizer Christen fragen sich, was sie zur echten Zusammenarbeit mit den Christen der Zweidrittel-Welt leisten können. Mit dem Begriff "Zweidrittel-Welt" sind die zwei Drittel der Weltbevölkerung gemeint, die in Situationen der Armut, Machtlosigkeit und Unterdrückung leben. (aus *Perspektive*)



Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Victor David Toews †

(Winnipeg, Manitoba)

Victor David Toews wurde am 23. Mai 1918 in Waldheim, Molotschna, Rußland geboren. Seine Eltern, Peter und Aganetha (Unruh) Toews, kamen im russischen Bürgerkrieg 1920 ums Leben. Er und sein Bruder Peter wurden von ihrem Onkel Abram und ihrer Tante Helena Toews adoptiert. Seine ältere Schwester Frieda wurde von anderen Verwandten aufgenommen. Als sie 1926 nach Canada auswanderten, wurde er für immer von seiner Schwester getrennt.

Sie ließen sich in Coaldale, Alberta nieder, wo er die Grundschule und Oberschule besuchte. Mit sechszehn Jahren nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an. 1937 wurde er getauft und in die Coaldale M.B. Gemeinde aufgenommen. Er besuchte die Bibelschulen in Coaldale und Hepburn, und absolvierte eine theologische Ausbildung am MBBC in Winnipeg. Dazu erhielt er sein "Bachelor of Arts" von der Universität in British Columbia, sowie sein "Bachelor of Education" und "Master of Arts" von der Universität von Manitoba.

Während seines Studiums beim MBBC lernte er Anne Peters kennen. Sie heirateten am 4. August 1946.

1951 wurde er in der M.B. Gemeinde als Prediger ordiniert, und diente dann vier Jahre als Lehrer und Prediger in den mennonitischen Kolonien in Paraguay. Danach unterrichtete er zwei Jahre am MBBC und viele Jahre an zwei Oberschulen in Winnipeg. Während dieser Zeit war er auch achtzehn Jahre Gehilfspastor der North Kildonan M.B. Gemeinde.

1976 trat er als Lehrer in den Ruhestand, um acht Jahre als Pastor in der Culloden M.B. Gemeinde in Vancouver zu dienen. Nach seinem dortigen Rücktritt diente er ein Jahr als zwischenzeitlicher Pastor der Niverville M.B. Gemeinde. Drei Jahre lang wurden seine Antworten zum "Fragekasten" der *Mennonitischen Rundschau* von den Lesern sehr geschätzt.

Er war von Gott mit einem dankbaren und anspruchslosen Geist gesegnet worden und offenbarte einen selbstverständlichen Glauben. Sein ideenreicher und wißbegieriger Verstand war von Intelligenz und gutem Humor gekennzeichnet. In der Gemeindearbeit schätzte man besonders seine Fähigkeit, einfache Lösungen auf schwere Probleme zu finden. Bei ihm war das ganze Leben ein Dienst, sei es als Prediger, als Lehrer, als Helfer in der Nachbarschaft oder als Besucher bei Freunden.

Seit 1985 machten sich einige Probleme in seiner Gesundheit bemerkbar. Er zog sich allmählich von Verantwortungen in der Gemeinde zurück, und widmete sich mehr seiner Familie und seinen Nachbarn. Er genoß jetzt in seiner Freizeit einige seiner Hobbies, wie Fischen und Holzarbeit.

Am 4. August 1993, an seinem 47. Hochzeitstag, erlitt er einen schweren Schlaganfall, und wurde ins Concordia Krankenhaus eingeliefert. Zwölf Stunden später rief der Herr ihn heim.

Ihm im Tode vorangegangen sind: eine Schwester im Kindesalter; sein Vater; ein Enkel Andrew William Janzen.

Er hinterläßt: seine Frau Anne; sechs Kinder: Bernhard, Clara, Victor, Marlene, Edward und Esther mit ihren Ehepartnern; vierzehn Enkel; seine Mutter in Coaldale (AB); drei Brüder; drei Schwestern in Canada; und eine Schwester in Kazakhstan.• *(die Familie)*

Nettie Guenther †

(Virgil, Ontario)

Nettie Guenther wurde ihren Eltern Heinrich und Annie (Sawatzky) Neufeld am 23. Juli 1920 in Ignatjew, Ukraine geboren. 1926 wanderte die Familie nach Canada aus. Sie wohnten bei Aberdeen, Saskatchewan. Sie war die älteste von zehn Geschwistern, und fing schon jung an auf der Farm mitzuarbeiten.

Sie wuchs in einem christlichen Heim auf, und nahm mit elf Jahren Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Sie wurde von Prediger Ben Sawatzky getauft und in die Aberdeen M.B. Gemeinde aufgenommen.

Im Oktober 1940 heiratete sie John Guenther. Im Frühling 1941 zogen sie nach Niagara-on-the-Lake, Ontario. Hier schlossen sie sich der Virgil M.B. Gemeinde an. Der Herr schenkte ihnen vier Kinder. Sie arbeitete achtzehn Jahre in einer Konservenfabrik, und später im MCC Benefit Shop.

Im August 1989 wurde bei ihr Krebs festgestellt. Im Sommer 1990 feierten sie ihr fünfzigstes Ehejubiläum mit ihren Kindern, Enkeln, Verwandten und Freunden. Dieses war ein Höhepunkt in ihrem gemeinsamen Leben.

Im vergangenen Jahr erlitt sie viele Schmerzen. Am 26. Juni 1993 holte der Herr sie heim.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern; und Schwiegersohn Gary McLeod.

Sie hinterläßt: ihren Mann John; drei Söhne: Alfred und Kathy, John, alle in Niagara-on-the-Lake, und Ernie und Patricia in Port Perry (ON); Tochter Dorothy McLeod in Winnipeg; zwölf Enkel; sechs Brü-

der: Henry, John, Cornie, Gilbert, Peter, und Herman; drei Schwestern: Betty Neufeld in Abbotsford, Annie Derksen in St. Catharines, und Lena Loewen in Elko (BC).

(soweit nach *John Guenther*)

Die Begräbnisfeier fand am 30. Juni 1993 in der Virgil M.B. Gemeinde statt. Pastor Peter J. Klassen leitete die Feier und brachte seine Botschaft aus Matthäus 11,28-30. Enkel Lawrence Guenther las das Lebensverzeichnis. Das Virgil Trio und die Versammlung sangen passende Lieder.•

(*Helen Bergmann*, Korr.)

Helena Thiessen †

(*Port Rowan, Ontario*)

Helena (Unger) Thiessen wurde am 7. Juni 1913 in Margenau, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Isaac und Elizabeth Unger. Sie war die zweitjüngste von sieben Kindern, und verlebte eine schöne Kindheit. Mit elf Jahren kam sie zum Glauben.

Im November 1925 wanderte sie mit ihren Eltern nach Hespeler, Ontario aus. Ihre Mutter starb im Februar 1928, und durch diese Erfahrung übergab sie ihr Leben erneut dem Herrn. Im August 1928 wurde sie getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sie sang im Chor und arbeitete in der Sonntagsschule mit. Sie wohnte mit ihrer ältesten Schwester Elizabeth, und deren Familie, da der Rest der Familie nach Saskatchewan zog. Sie arbeitete dreizehn Jahre in der Hespeler Woollen Mills.

Im April 1942 heiratete sie Abram Thiessen von Port Rowan, Ontario. Ein Jahr später kauften sie eine Landwirtschaft, wo sie bis zuletzt wohnten. Der Herr schenkte ihnen sieben Kinder.

Sie war eine liebende und fürsorgliche Person, und gab gerne ihre Zeit um anderen zu helfen. Sehr gerne nähte sie Steppdecken. Auch las sie gerne Bücher, besonders die Bibel. Sie betete täglich für ihre Familie.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern; ihre Stiefmutter; drei Brüder; und drei Schwestern.

Sie hinterläßt: ihren Mann Abram; ihre Kinder: Eleanor Dieterle in Waterloo (ON), Margaret Janzen in Waldheim (SK), Bill in Port Rowan (ON), Anne Howton in Kitchener (ON), Linda Mephem in Lions Head (ON), Pauline Thiessen in Simcoe (ON), und Donald in Kitchener (ON); dreizehn Enkel; einen Halbbruder Benjamin Unger in Rosthern (SK).

Die Begräbnisfeier fand am 20. August 1993 in der Port Rowan M.B. Gemeinde unter der Leitung von Pastor John Unger statt.•

(*die Familie*)

Mary Wiebe †

(*Swift Current, Saskatchewan*)

Mary Wiebe wurde am 15. September 1905 ihren Eltern Johan und Aganetha (Penner) Wiens, in Süd-Rußland im Dorf Alexandrowa, geboren. Als ihr Vater 1915 in den Militärdienst mußte, zog die Mutter mit ihren Kindern nach Sagradowka ins Dorf Friedensfeld. Hier erhielt Mary ihre Schulausbildung.

1918 kauften ihren Eltern ein Haus in Blumenort. Als Nestor Machno in ihren Dörfern Menschen ermordete, flüchteten sie in ein russisches Dorf. Dort fand sie Frieden mit Gott durch das Lied "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt". 1920 wurde sie vom Ältesten Johan Nickel im Fluß Inguletz getauft, und in die Tiege Mennoniten Brüdergemeinde aufge-nommen.

Im Jahre 1925 heiratete sie Kornelius A. Wiebe. 1926 wanderten sie, mit ihrer fünfwöchigen Tochter, nach Canada aus. Sie landeten in Beechy, Saskatchewan, wo sie einige Jahre eine Landwirtschaft betrieben, bis sie 1941 nach Swift Current zogen. 1977 verließen sie dort ihre Landwirtschaft und zogen in die Stadt.

Ihre Goldene Hochzeit feierten sie 1975, und 1985 ihre Diamantene Hochzeit. Ihr Mann starb plötzlich im September 1986, nach 61 glückliche Ehejahre.

Mary hat in ihren jungen, und auch ihren alten Tagen immer auf Gott vertraut.

(*soweit nach der Verstorbenen*)

Am 13. August 1993 ging sie heim.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihr Mann Cornelius; Tochter Mary Jansen; Schwiegersohn James Buist; und neun Brüder.

Sie hinterläßt: Sohn John und Betty in Waldeck (SK); zwei Töchter: Nettie Buist in Waldeck, und Lillian und Bob Tedrick in Millarville (AB); vierzehn Enkel; 31 Urenkel; zwei Schwestern: Nettie Peters in Swift Current (SK), und Kathreen Peters in Beechy (SK); Schwiegersohn Jack Jansen in Vancouver (BC); sowie viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 17. August 1993 in der Bridgeway Community (M.B.) Kirche in Swift Current statt.• (*die Familie*)

Maria Mirus †

(*Clearbrook, BC*)

Maria Mirus wurde am 5. Dezember 1899 ihren Eltern, Katharina (Harder) und David Lepp, in Djeevka #5, Orenburg als viertes Kind geboren. 1917 mußten sie Orenburg verlassen. Sie fand in Schönhorst wieder ein Zuhause, wo sie eine kleine Wirtschaft kauften, gerade genügend für die Bedürfnisse der Familie.

Als Antwort auf ihre Gebete durf-

ten sie 1923, mit dem zweiten Schalon, nach Canada auswandern. Ihr Vater und jüngerer Bruder und jüngere Schwester mußten gesundheitshalber in Deutschland zurückbleiben, im Lager Leichfeld in Bayern. Auf ihres Vaters Wunsch fuhr ihre Mutter mit den Kindern weiter, bis Steinbach, Manitoba. Der Herr war ihr Führer und Schutz und sie konnte Arbeit finden und somit den Eltern mithelfen die Reiseschuld zu bezahlen.

In dieser Zeit durfte sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland annehmen und am 27. September 1925 wurde sie von Prediger C.N. Hiebert in Winnipeg getauft und in die Elmwood M.B. Gemeinde aufgenommen.

Sie war immer dankbar für Gottes Führung in ihrem Leben, für tägliche Kraft. Fünf Jahre wohnte sie bei ihren verwitweten Bruder David, der zwei kleine Kinder hatte.

1941 heiratete sie Herbert Mirus und wurde Mutter seiner drei kleinen Söhne. Sie blieben auf ihrer Wirtschaft in Nord-Alberta bis der Herr sie nach BC führte. Hier schlossen sie sich zuerst der South Abbotsford M.B. Gemeinde an, wo sie gute Gemeinschaft genossen, wie auch später in der King Road M.B. Gemeinde.

1982 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Clearbrook und waren dankbar auch hier in der M.B. Gemeinde Segen, Liebe, und Gemeinschaft zu genießen. Maria Mirus war stets eine Glaubenssäule und ein Vorbild für alle.

Am 4. August 1993, nach einem schweren Schlaganfall, durfte sie heimgehen. Sie hinterläßt: ihren Mann Herbert Mirus; drei Söhne mit ihren Frauen; elf Enkel; und zehn Urenkel, sowie Brüder und Schwestern mit ihren Familien.

Die Begräbnisfeier fand am 9. August 1993 in der Clearbrook M.B. Kirche statt. Pastor John E. Klassen leitete im Gebet und las einige Schriftworte, Pastor Jacob Pauls brachte die Botschaft. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Walter in Deutsch und Englisch gelesen. Walter Goerzen sang ein Solo, die Gemeinde und der Chor sangen einige Lieder.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. • *(Agnes Matties*, Korr.)

Erna Elias †

(Winkler, Manitoba)

Ernistina Luetta Elias wurde Justina und John Walkof am 31. August 1911 in Winkler geboren. Sie bearbeiteten eine Farm; ihr Vater war gleichzeitig Lehrer.

Sie und George Elias wurden am 25. September 1932 von Prediger H.S. Voth getraut und wohnten im ersten Jahr auf der elterlichen Farm, bevor sie am 11. November 1933 aufs eigene Land zogen. Tochter Hestor Elizabeth wurde 1936 geboren. Erna häkelte gerne und liebte die Natur.

Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie am 1. Januar 1956 getauft und in der Winkler M.B. Gemeinde aufgenommen. Sie war ein treues Glied und ihr Glaube an dem Herrn Jesus Christus blieb fest bis ans Ende. Familienmitglieder wurden immer in ihre Gebete miteingeschlossen.

Erna und George verlebten 34 glückliche Jahre auf der Farm, wo sie Seite an Seite zusammen wirkten, draußen und auch drinnen in der Küche. In 1967 zogen sie in ein neues Heim auf Crystal Crescent in Winkler. Da wohnten sie bis sie 1991 ins Heritage Apartment zogen.

Schon 1942 wurde sie an Kropf operiert; 1964 wurden bei ihr Tumoren entfernt. Sie litt viele Jahre an Arthritis, im letzten Jahr nahm ihre Gesundheit ab und Krebs wurde festgestellt. Sie starb 1993.

Es überleben sie: Ehemann George; Tochter Hester und Isaac mit Beverley, Brenda, und Gerald; Geschwister John und Emma in Winkler, Ruth und Jake Wiebe, und Grace, alle in Morden (MB), und Paul und Rita in Winnipeg; Schwager John Ellis in Sudbury (ON), wie auch viele andere Verwandten und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am Donnerstag, den 2. September 1993 in der Winkler M.B. Kirche statt. Pastor Wally Klassen betete, hieß alle herzlich willkommen, las ein Schriftwort und machte tröstende Bemerkungen. Prediger Herman Voth las das Lebensverzeichnis, und auf Wunsch der Verstorbenen las er ihr Lieblingsgedicht und predigte aus Psalm 23 und Jesaja 41,10. Pastorenehepaar Klassen sang ein Duett: "Welch ein Tag wird das sein."

Die Beerdigung geschah auf dem Winkler Friedhof. Nachher folgte ein Trauermahl. • *(Tienne Janzen*, Korr.)

Rubina Shier †

(Richmond, BC)

Rubina Shier wurde ihren Eltern Emma und Franz Kliewer am 9. Februar 1909 in Poland geboren. Im Alter von zehn Jahren bekehrte sie sich, nachdem sie mit ihre älteren Schwester eine Bibelstunde besuchte. Mit neunzehn Jahren wanderete sie nach Canada aus, um Arbeit zu finden und Geld zu verdienen. Die Reise ging per Schiff und Eisenbahn, bevor sie in Winnipeg ankam und von Freunden der Familie begrüßt wurde.

In Winnipeg arbeitete sie für mehrere Jahre als Dienstmädchen. 1933 heiratete sie Adolf Shier. In den folgenden Jahre wurden ihnen vier Kinder geboren. Rubina wurde eine gute Näherin, besonders im Nähen von Brautkleidern.

Gerne wäre sie 1938 zurück nach Poland gereist, um ihre Familie zu besuchen. Durch Gottes Gnade wurde sie verhindert – der zweite Weltkrieg kam kurz danach. Als der Weltkrieg zu Ende war, konnte sie mit allen lebenden Familienmitgliedern Kontakt aufnehmen. Sie arrangierte es, daß diese nach Canada kommen konnten.

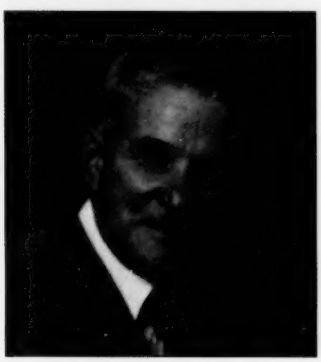
1966 traten Rubina und Adolf Schier in Vancouver in den Ruhestand. Als ihr geliebter Mann 1976 starb, zog sie nach Clearbrook um. Bei guter Gesundheit ging sie täglich spazieren. Gerne spielte sie mit Freunden und Verwandten Tischspiele. Sie diente treu dem Herrn und unterstützte seine Arbeit reichlich.

Da ihre Gesundheit nachließ, zog sie 1988 ins Pflegeheim Pinegrove Place in Richmond (BC). Hier starb sie am 20. Juni 1993 im Alter von 84 Jahren.

Es trauern um sie ihre Kinder: Art und Charlotte, Jack und Mary, Don und Margaret, und Diane und Len DeFehr; zwölf Enkel; sechs Urenkel; zwei Schwestern; und ein Bruder.

Die Trauerfeier fand am 25. Juni 1993 im Bethaus der South Delta Baptistengemeinde statt. Pastor Jerry Rueb leitete die Feier.•

(die Familie)



Isaac D. Bergen †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Isaac Bergen wurde am 2. Januar 1905 im Dorf Naumovka, Ukraine geboren.

Am 28. September 1924 heiratete er Anna Pauls. Im Frühling 1924, bei einer Erweckungsbewegung im Dorf, nahmen sie beide den Herrn als ihren persönlichen Heiland an.

Im Jahre 1926, zusammen mit seiner Großmutter, seinem Onkel Jacob und Tante Tena, wanderten sie nach Canada aus. Bei Riverhurst, Saskatchewan, betrieben sie zusammen eine Landwirtschaft. Wegen der Dürre 1933, zogen sie mit ihren vier Kindern nördlich nach Medstead, und besuchten die Gottesdienste und dienten in der Glenbush M.B. Gemeinde.

Ein Jahr später kam seine Frau bei einem Unfall ums Leben.

Am 16. Mai 1935 heiratete er Mary Rahn, es wurden ihnen noch fünf Kinder geboren.

Sein Interessengebiet war seine Farm, und er liebte die Familie und die Gemeinde. Er war bekannt für seine Ehrlichkeit, Großzügigkeit und seine Treue zu Gott. Er war ein Beispiel für alle die ihn kannten.

Da seine Söhne andere Arbeitsgebiete aufnahmen, und er die Landwirtschaft nicht alleine versorgen konnte, zogen sie 1964 nach Saskatoon. Hier hatte er mehrere Arbeitsstellen, und ging mit siebzig Jahren in den Ruhestand.

Am 26. Oktober 1967 starb seine Frau Mary. In Elizabeth Schulz fand er eine liebende Frau, und sie heirateten am 18. Mai 1968. Gott gab ihnen 25 gute Jahre zusammen, welches sie im Juli 1993 feierten.

Er erkrankte im Juli 1993 und verbrachte eine Woche im Krankenhaus. Im September kam er wieder ins Krankenhaus, und der Herrn nahm ihn am 16. September 1993 zu sich.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine Frau Anna; seine zweite Frau Mary; Schwiegertochter Marina; und Enkel Arthur.

Er hinterläßt: seine Frau Elizabeth; seine Kinder: Annie und Jake Boldt in Saskatoon (SK), Lena und David Friesen in Waterloo (ON), David und Laurena in Winkler (MB), Henry und Justina in Kamloops (BC), John und Gail, und Ike und Shirley, alle in Winnipeg (MB), Ben und Dorothy in Fort St.John (BC), Kaye und Leo Oates in Chatham (ON), und Aggie und Ralph Dyck in Winnipeg; 56 Enkel; 32 Urenkel; und eine Schwägerin in Rußland.

Die Begräbnisfeier fand am 21. September 1993 in der Kirche der Forest Grove Community (M.B.) Gemeinde statt. Pastor Bob Radtke leitete die Feier.• *(die Familie)*

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway, Winnipeg, Man. R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook * Scott,
1 Block östlich Osborne St.,
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Bonaventure Travel Inc.
1-161 STAFFORD STREET
WINNIPEG, MAN. R3M 2W9
PHONE: (204) 477-4581
RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Taylor McCaffrey
Barristers & Solicitors
9th Floor - 400 St. Mary Avenue,
Winnipeg, MB.
R3C 4K5
Telefon: (204) 949-1312
(204) 988-0366
(direkte Verbindung)

Build Your Dreams With

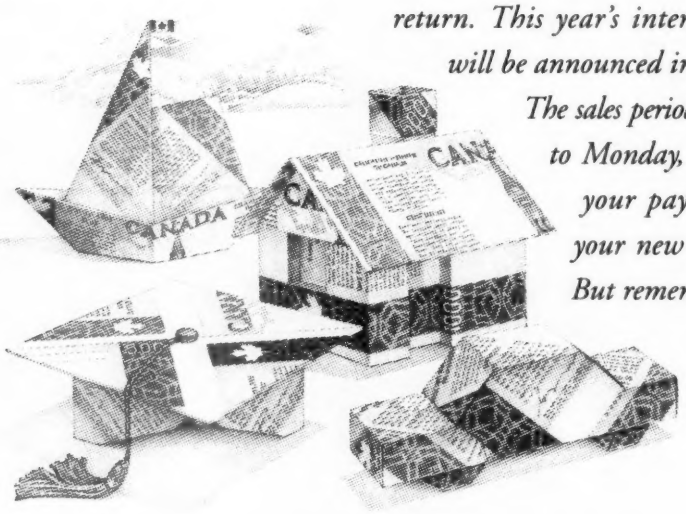
CANADA SAVINGS BONDS

For 47 years, millions of Canadians have relied on Canada Savings Bonds to help build their dreams.

Canada Savings Bonds are fully guaranteed by the Government of Canada. They're a safe, secure investment that never falls in value. And you don't have to be a Canadian citizen to buy them. Any resident of Canada can buy Canada Savings Bonds.

You can cash your Canada Savings Bonds at any time, so your money is never locked in.

Canada Savings Bonds also offer a competitive rate of return. This year's interest rate and purchase limit will be announced in mid-October.



The sales period is from Monday, October 18 to Monday, November 1. You may date your payment November 1, the day your new bonds start earning interest. But remember, the bonds may be withdrawn from sale at any time, so don't wait until the last minute.

Canada Savings Bonds **Les Obligations d'épargne du Canada**

Buy Yours From Oct. 18 to Nov. 1

Canada

Complete details are available wherever Canada Savings Bonds are sold.

Männersache

Wie ich die Dinge sehe

Anstoß zu diesem Artikel war der Literaturabend der Fernheimer Zentralschule, wo die Entdeckung Amerikas und die Folgen recht anschaulich und ergreifend dargebracht wurden:

In Nord- und Südamerika wurden 1992 Kolumbus von bedenklich vielen die Lorbeeren für die Entdekkung Amerikas vom Haupt gerissen. Für die damalige indianische Bevölkerung war und bleibt es eine Katastrophe höchsten Ranges. Wer war der Urheber, und was war die Ursache, daß es dazu kommen mußte?

Als **Roland Peters** hier war, kaufte ich von ihm die Videokassette über diesen Abend. Wenn man sich aber die Darbietungen anhört, kommt man unwillkürlich zu dem Urteil: 500jährige Tragödie. Anders ausgedrückt: Das Dunkel der Neuzeit. Wie dort gesagt wird: Das 15. Jahrhundert beendete das Dunkle Mittelalter. Ist die Neuzeit heller geworden? Nur zum Teil, aber kaum auf säkularer Linie. Die Menschheit hat in ihrer Geschichte oft größere und kleinere Katastrophen erlebt.

Die allererste Katastrophe erfuhren Adam und Eva im Paradies. Indem sie dem Teufel mehr glaubten als Gott, verloren sie ihre persönliche Herrlichkeit, die ihnen den persönlichen Verkehr und Gemeinschaft mit Gott ihrem Schöpfer gewährte, und sie mußten den Garten verlassen. Wir müssen uns Adam und Eva vor dem Fall vorstellen, wie Jesus, Mose und Elia von den Jüngern auf dem Verklärungsberge gesehen wurden.

Die Bevölkerung der Erde hatte sich stark vermehrt. Sie hatten den Kontakt mit Gott ganz aufgegeben, und ließen sich vom Geist Gottes nicht mehr strafen. Der Teufel und die Bosheit der Menschen waren groß und widerlich vor Gott (1.Mose 6,6+7). Um die Sünde der Menschen willen wird auch die Kreatur vernichtet (siehe auch Römer 8,19-22). Wir dürfen wohl sagen: Der Sünde entsprechend ist auch die Strafe. Wenn man bei dem Gedanken etwas verweilt, da kommt einem doch das Grauen an. ...Eine nie dagewesene Katastrophe in der Geschichte der Menschheit.

Die Menschen vermehrten sich nach der Sintflut wieder und breiteten sich aus. In 1.Mose 11,4 lesen wir:

Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.

So ein Kulturzentrum, von einer finsteren Macht inspiriert, kann Gott nicht bejahen.

In 1.Mose 10,25 ist mit ein paar Worten in der Ahnentafel der nachsintflutlichen Bevölkerung eine andere Katastrophe erwähnt. Das Zitat lautet:

Eber wurden zwei Söhne geboren. Einer hieß Peleg, weil zu seiner Zeit die Erde zerteilt wurde;....

Die Teilung der Erde war für die damaligen Menschen eine große und schwere Katastrophe. Was die Naturerscheinungen waren ist nicht gesagt. Aber so erklärt es sich, daß in allen vom Festland Euro-Asien und Afrika entfernten Erdteilen bei den Urbewohnern Flutgeschichten aus der Urzeit existieren.

Wir springen nun in die Zeit Abrahams. Sodom und Gomorra waren gerichtsreif geworden (1.Mose 18,20). Gott sah sich gezwungen Sodom und Gomorra zu verbrennen. Wieder einmal sehen wir: Die Sünde des Menschen zerstört, vernichtet die Schönheit der Erde.

Als Abraham seinen Neffen Lot aus der Hand der Feinde errettet hatte, offenbarte sich Gott Abraham und verhieß ihm, daß seine Nachkommen das Land besitzen sollen. Bei dem Ereignis sagte Gott zu Abraham:

Die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll (1.Mose 15,16).

Die Vernichtung der Städte Sodom und Gomorra durch Himmelsgewalt, war bestimmt ein Schreck für die damalige Menschheit, und wir nehmen an, daß sie dadurch in ihrem Sündenleben gebremst wurden. Danach trug Gott die Völker von Palestina noch 400 Jahre in Geduld und Liebe. Dann war die Dienstzeit Israels zu Ende, und sie zogen nach Palestina und erschlugen die Bevölkerung auf Befehl des allmächtigen Gottes. Somit wurde die Kultur der Kanaaniter geköpft.

Die Niederschlagung der Aztheken von Mexiko habe ich unter der Überschrift "Die geköpfte Kultur" gelesen. Auch die Kulturen der Mayas und Inkas wurden von den Spaniern geköpft. Die gräulichen Menschenopfer die die Aztheken wohl durch Jahrhunderte praktiziert hatten, machten das Maß der Sünde voll und daher schickte Gott die Spanier. Gott läßt Völkermord nicht zu, ohne trifftigen Grund zu haben. So müssen wir dieses Geschehen sehen.

Gott sah aber auch noch anderes. Amerika war nach dem 100-jährigen Ansturm der Spanier schwach besiedelt und so fügte Er es, daß Amerika der Zufluchtsort vieler, in Europa verfolgter Christen wurde, und heute dürfen wir mit **Kurt Koch** sagen: "Jesus auf allen Kontinenten."

Wir haben in Nord- und Südamerika heute starke Christusnachfolger Gemeinden, die einst Gott und Jesus Ehre, Preis, Lob und Dank darbringen werden. Das Licht des Evangeliums scheint auch im Dunkel der Neuzeit.•

(*Jacob Ekkert*, Vancouver)

Weise Haushaltung

ist biblisch, und die M.B. Board of Management
will Gliedern und Gemeinden darin behilflich sein.

Wir helfen einzelnen Personen und Gemeinden durch–

- Haushaltungvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - RRSP (Zinssatz 6.00%)*
  - Deposit Fund (Zinssatz 5.00%)*
  - Gift Annuity Plan
  - Endowment Fund

  *(mit halbjährlicher Revision)
- Testaments– und Erbschaftssachen
  (kostenlos und ohne Verpflichtung)

Um weitere Auskunft/Treffen schreibe man:

Henry Funk
302-32025 Dahlstrom Ave.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2K7
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht
und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

YERBA-MATE

Deutschstaemmiger Yerbaproduzent und Exporteur aus Paraguay sucht Importeur in Canada und/oder andere Laender fuer den Export seines hochwertigen Produktes.
Anfragen an:
TEL. 0595-21-295.158
FAX: 0595-21-295.532

BESTELLZETTEL

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man. R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die
Mennonitische Rundschau
für ein Jahr $18.00
+ $1.26 GST
$19.26

In Manitoba
zusätzlich $1.26 pro Jahr

Alter Leser ❑ Neuer Leser ❑

Name und Adresse:

.....
.....
.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....
.....
.....

Bitte Adressenaufkleber beilegen!

Ein[e] halbzeitige[r]
Gehilfe/Gehilfin
für die Schriftleitung der
Mennonitischen Rundschau
wird für sofort gesucht.

Erforderliche Qualifikationen:
- gute Deutsch- und Englischkenntnisse
- Übersetzungsfähigkeiten
- Fähigkeiten im Komputerumgang
- ein gutes Auge für Layout
- Gaben zum Edieren und Korrekturlesen
- ein lebendiges Christsein und ein
- Verständnis für die M.B. Gemeinde

Bewerbungen mit Referenzen sendet man bitte an:
Search Committee
862 Kildonan Dr., Winnipeg, Manitoba
Canada R2K 2E9

Weitere Nachfrage bitte an die MR Schriftleitung
Telefon: (204) 669-6575
Extension 217•

Aus aller Welt

** Durch das Anbringen eines 140 Tonnen schweren Bleigewichts am Sockel des 815 Jahre alten Schiefen Turms von Pisa, hat er sich um einige Millimeter aufgerichtet. Insgesamt sollen in den kommenden Monaten 670 Tonnen Blei an dem Sokkel angebracht werden. Wenn die Kippbewegung des mittelalterlichen Turms gestoppt ist, wird man mit der Festigung des Baugrundes beginnen können. Die Sehenswürdigkeit ist seit dreieinhalb Jahren für Besucher geschlossen.

(aus *Kanada Kurier)*

■

** Brasilien will künftig keine Visa für die Einreise von ausländischen Missionaren mehr ausstellen. Der Grund: Die Kultur der Ureinwohner müsse geschützt werden. Aber der deutsche Missionar in Brasilien **Karl-Heinz Berger** sagt, daß die Indianer den Glauben an Jesus brauchen um ein menschenwürdigen Leben zu führen.

(aus *Hoffnungsbote)*

■

** Das im April eröffnete *Holocaust-Museum* in Washington lockte in den ersten hundert Tagen seit seiner Eröffnung rund 450,000 Menschen an. Schon zwei Stunden vor der Eröffnungzeit bilden sich lange Menschenschlangen, da das Museum aus Platzmangel nur 4,500 Besucher am Tag einlassen kann.

(aus *Kanada Kurier*)

■

** In der westfälischen Stadt Münster ist das Fahrrad zum Ver-kehrsmittel Nummer eins geworden. Laut Statistik sitzt jeder Einwohner täglich sechszehn Minuten auf

Das Winnipeg Pflegeheim,
Bethania Mennonite
Personal Care Home
veranstaltet am Nachmittag
des 24. Oktobers
von 2:00 bis 4:00 Uhr
ein Dankfest mit Verkauf
von Hand- und Bastelarbeiten.
Jeder ist herzlich eingeladen
diese Veranstaltung auf
1045 Concordia Avenue
zu besuchen.•

dem Fahrradsattel. Fünfzig Prozent der Entfernungen unter fünf Kilometer werden mit dem Fahrrad zurückgelegt. In Münster gibt es 250,000 Fahrräder, statistisch gesehen, hat jeder Bürger ein Fahrrad, während sich jeweils zwei Personen ein Auto teilen. (aus *Mennoblatt*)

■

** Archäologen in Cayonu in der Türkei haben das bisher älteste Tuch der Welt entdeckt. Es soll vor etwa 9000 Jahren entstanden sein, und ist damit 500 bis 1000 Jahre älter als bisherige Tuchfunde. Dieses Tuch hing am Griff eines Werk-zeuges und wurde durch den Kontakt mit Kalziumspuren von diesem Griff in einem halbversteinerten Stadium erhalten. An diesen Grabungen sind Wissenschaftler von den Universitäten von Chicago und Istanbul beteiligt. (aus *Kanada Kurier*)

■

** Zwei seit fast 120 Jahren verschollen geglaubte Briefe und drei verlorene Gedichtsmanuskripte des Schriftstellers **Heinrich Heine** (1797 bis 1856) sind in Brasilien wieder aufgetaucht. Die Schriftstücke aus dem Jahre 1851 wurden jetzt dem *Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf* übergeben. Sie wurden von den Erben eines deutschen Kaufmanns in São Paulo in seinem Nachlaß entdeckt. In einem der Briefe lagen drei Gedichte "Altes Lied", "Das goldene Kalb" und "Nächtliche Fahrt", die 1851 in der Gedichtsammlung "Romanzero" erschienen sind.

(aus *Deutschland Nachrichten*)

■

** Ein Seminar der Chefredakteure der rußlanddeutschen Zeitungen fand in Omsk statt. An den Journalistengesprächen "Deutsche Zeitungen in der GUS - Praxis und Selbstbau" beteiligten sich **Victor Weiz** (Neues Leben), **Alexander Seifert** (Orenburgische Allgemeine), **Waldemar Schütz** (Zeitung der Deutschen Kyrgyzstans), **Leonid Tetjuew** (Zeitung der Wolgadeutschen), **Juri Marker** (Ihre Zeitung) und **Josef Schleicher** (Zeitung für Dich). Das Seminar wurde von **Ulrich Stewen** (Rhein-Script) und **Alexander Kreutzer** (VDA-Referent für Presse) organisiert und durchgeführt. Es wurde beschlossen, die Zusamenarbeit zwischen den rußlanddeutschen Zeitungen zu erweitern. (aus *Zeitung für Dich*)

■

** Nach mehr als 45 Jahren verkehren seit Ende Mai wieder Direktzüge zwischen Berlin und Königsberg. Am 22. Mai nach dreizehnstündiger Fahrt traf der erste "Bernstein-Express" in Königsberg ein. Die Zugverbindung wird von der im Schwarzwald ansässigen *Rail Tours Mochel Teisen GmbH* betrieben. Der Gleisanschluß des Königsberger Hauptbahnhofs an die Normalspur erfolgte durch deutsche Unterstützung. Die Wiederaufnahme des Zugver-kehrs wurde allgemein begrüßt, nur die Reisezeit von bis zu fünfzehn Stunden wurde kritisiert. Vor dem Krieg bewältigte der "Bernstein-Express" die sechshundert Kilometer lange Strecke in nur acht Stunden. (aus *Globus*)

■

** Junge begabte Nachwuchskünstler erhalten die Chance, für ihre künstlerische Entwicklung wertvolle Streichinstrumente leihweise zur Verfügung gestellt zu bekommen. Die Instrumente, die im Eigentum der deutschen Regierung stehen, sollen von der *Deutschen Stiftung Musikleben* an junge herausragend begabte Leute verliehen werden. Der materielle Wert der insgesamt sieben Streichinstrumente beläuft sich auf zirca eine Million Deutsch-Mark. (aus *Innenpolitik*)

■

** Weltweit müssen hundert bis zweihundert Millionen Kinder arbeiten. In den Entwicklungsländern arbeiten mehr als achtzehn Prozent der Kinder zwischen zehn und vierzehn Jahren, allein in Afrika jedes vierte Kind. Sie werden um ihre Kindheit betrogen, und erhalten keine Schulausbildung. Oft erleiden sie auch psychische und körperliche Schäden durch die meist harte Arbeit. In einigen Ländern müssen sogar Fünfjährige arbeiten.

(aus *Christ sein heute*)

■

** In den letzten dreißig Jahren sind nach Schätzungen zwischen 50,000 und 90,000 Tonnen festes und flüssiges radioaktives Material in die Weltmeere versenkt worden. Sie stellen damit die größte radioaktive Müllkippe der Erde dar. Dazu kommen noch Reaktoren, Sprengköpfe und Atomraketen, die zum Teil einfach ins Meer gekippt wurden. (aus *Kanada Kurier*)

■

** Nach der Neufestlegung des Beitragsschlüssels zum Budget der Vereinten Nationen (UNO) steht Deutschland 1993 auf den dritten Platz, mit einem Anteil von 110 Millionen US-Dollar. Größere Beitragsanteile werden nur von den USA und Japan geleistet. Deutschland gehört traditionell zu den pünktlichsten Beitragszahlern. Im vergangenen Jahr hat Deutschland einen Beitrag von 88 Millionen US-Dollar geleistet. (aus *Bulletin*)

■

** Viele der weltweit 100 Millionen Straßenkinder nehmen Drogen, hauptsächlich solche die billig und leicht zu beschaffen sind: Alkohol, Haschisch, Lösungsmittel, Klebstoffe oder Medikamente. Durch politische Unruhen, AIDS, Zerfall der Familienstrukturen und Naturkatastrophen ist die Zahl der auf sich allein gestellten Kinder und Jugendlichen stark angestiegen. Allein in Afrika werden Anfang des nächsten Jahrhunderts etwa sechzen Millionen AIDS-Waisen leben. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) will Strategien fördern, wie Erziehung durch besser ausgebildete Fachkräfte und bessere Arbeitsmöglichkeiten, die den Straßenkindern eine Chance zum überleben gibt. (aus *Kanada Kurier*)

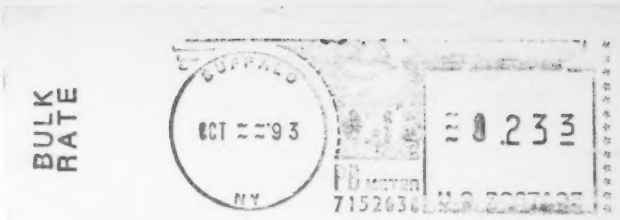
■

** Mindestens 940,000 deutsche Staatsangehörige leben gegenwärtig im Ausland, ohne einen Wohnsitz in der Bundesrepublik zu haben. Diese Schätzung basiert auf der Anzahl von Paßverlängerungen und Neuausstellungen durch deutsche Auslandsvertretungen in den Jahren 1987 bis 1991. Genaue Zahlen stehen nicht zur Verfügung, da es im Ausland keine Meldepflicht für deutsche Staatsangehörige gibt. Die Bundesregierung hat die Mittel für den Unterricht von im Ausland lebenden Deutschen in ihrer Muttersprache von rund 3,6 Millionen Deutsch-Mark im Jahr 1989 auf etwa 11,5 Millionen DM im Jahr 1992 aufgestockt. Der Schwerpunkt der Förderung liegt in den Ländern Mittel- und Osteuropas. (aus *Globus*)

■

23576 . R
BETTY THOMAS
C/O UNIVERS. MICROFILMS INT.
300 NORTH ZEEB RD.
ANN ARBOR - MICHIGAN

48106-1346



Erlebnisse eines Kriegsdienstverweigerers

Uns als Kinder wurde immer gesagt, "Du darfst nicht zurückschlagen." Dieses war der Grundstein meiner Entscheidung gegen den Militärdienst. Ich entschloß mich also, kein Gewehr zu nehmen.

Jesus lehrte ja (Lukas 6,29):

Und wer dich auf die eine Backe schlägt,
dem biete die andere auch dar;
und wer dir den Mantel nimmt,
dem verweigere auch den Rock nicht;

und (Matthäus 10,23):

Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen,
so fliehet in eine andere.

Unsere geistlichen Vorfahren, die frühen Anabaptisten, hielten sich an diese Lehre. Wenn wir heute an Gewaltlosigkeit denken, mahnt ihr vergossenes Blut uns still ihrem Beispiel nachzufolgen.

Während unserer Kindheit in Rußland hatte diese Lehre unter den Mennoniten festen Halt. Unser lieber verstorbener Vater diente fast drei Jahre an der Ost-Front. Als Sanitäter holte er mit den anderen Friedensdienstlern die verwundeten Soldaten vom Kriegsfeld in Persien, besorgte sie auf dem Zug und brachte sie nach Georgia zum Krankenhaus. Dabei erkrankte manch ein junger Mennonit an Typhus oder an sonstige ansteckende Krankheiten.

Ein kleinerer Teil unserer jungen Mannschaft folgte während des Zweiten Weltkrieges diese Lehre des Herrn Jesus und dem Vorbild seiner Vorväter.

Wir als junge Männer in Canada hatten das Vorrecht, dem aktiven Militärdienst zu verweigern. So arbeiteten wir in Wälder, in den Krankenhäusern, in Geschäften und auf den Farmen. Das Rote Kreuz bekam von den Verdiensten unserer Arbeit einen finanziellen Zuschuß.

Anfangs Oktober 1992 hatte ich das Vorrecht unserem gewesenen Camp zu besuchen. *Hill 60* liegt an der Nordseite des Hochweges zwischen Duncan und Cowichan Lake auf Vancouver Island in British Columbia. Am Fuß des Berges in der Nähe hielt ich auf einem Rastplatz an. Ein früherer Lastwagenführer, jetzt im Ruhestand, hielt mit seinem Motorrad auch dort an. Er konnte mir Auskunft geben, da er jetzt Zeit hat vieles aus seiner früheren vorbeifliegenden Welt etwas näher anzusehen. "Etwa zwei bis drei Kilometer westlich von hier ist durch den Wald ein Weg für Dienstfahrzeuge. Dort steht ein Schild *B.C. Forestry*."

Am Fuß des Berges liegen schöne Täler, alle mit herrlichem grünen Wald bedeckt. Bald lag zur linken Seite eine Tiefe Schlucht. Dann gab es eine Abbiegung rechts und ich fuhr auf schmalem Wege dem Campplatz zu. Danach lag nur noch ein Fußweg vor mir. Plötzlich überfiel mir ein Unbehagen und ich wagte es nicht allein im wilden Wald auszusteigen.

Da saß ich nun im Auto und dachte zurück. Der Wind rauschte leise durch die hohen Bäumen.... Vor 49 Jahren hatten wir jeweils fünfzig Sprößlinge in einem Beutel am Gürtel hängend übers Feld getragen. Heute stehen dort Riesenbäume.

Mir wurde bewußt daß wir unseren Teil zu diesem Wald beigetragen hatten, aber daß auch Gott einen Anteil daran hatte. Wir Kriegsdienstverweigerer hatten den Grund eines Denkmals für den Frieden gelegt. Gott der Allmachtige hatte gesegnet, es regnen lassen und Sonnenschien geschenkt – und nun stand ein lebendiges Denkmal des Frieden da. Herrlich!

Still erhob sich mein Herz in Lob zu Gott, der im Herzen den Frieden schafft und in der Welt ein lebendiges Friedensdenkmal setzt.•

(Jacob W. Dick, Winkler)

Mennonitische Rundschau wird 24 mal im Jahr von *"The Board of Faith and Life"* der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** Telefon: **(204) 669-6575**. FAX (c/o MBM/S): **(204) 654-1865**. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Jahresabonnement ist im voraus zahlbar: Canada und USA - $18.oo (in Canada zusätzlich $1.26 GST; in Manitoba weitere $1.26 PST); Deutschland: einfache Post - DM 30,-; Luftpost - DM 90,-; zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, – Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, 4937 Lage/Lippe, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr.70108543, BLZ 476 501 30; Luftpost nach Südamerika - $36.oo; nach Europa, Rußland, Asien und Australien - $54.oo. **Anzeigen:** Spalte - Inch $10.oo. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 1107. The Christian Press.•